

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 94 (1949)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

94. Jahrgang Nr. 28 15. Juli 1949 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Die Bedeutung der Schule für Volk, Staat und Wirtschaft (Ansprache von Dr. h. c. Max Schiesser an der Jubiläumsfeier des SLV) — Nachlese zum Lehrertag: Glückwünsche und Geschenke; Interkantonale Unterstufen-Konferenz; H. Grunholzer — Lebendiges Wissen, in Skizzen umrissen — Kantonale Schulnachrichten: Baselland — SLV — Beilage: Päd. Beobachter Nr. 12

Die Bedeutung der Schule für Volk, Staat und Wirtschaft

Ansprache von Dr. h. c. Max Schiesser an der Jubiläumsfeier des SLV in Zürich

Hochgeehrte Versammlung!

Es ist mir nicht leicht gefallen, und erst nach langem Zögern habe ich zugesagt, an Ihrem heutigen Jubiläumstag zu Ihnen zu sprechen. Keiner kann in seinem Berufe Gutes leisten und fruchtbringend wirken, wenn er nicht mit sehr viel Liebe und Begeisterung dabei ist. Dass diese Voraussetzung in Ihrem so schweren, verantwortlichen und beanspruchenden Berufe von der entscheidendsten Bedeutung ist, ist mir besonders gegenwärtig. Darf ich da, war meine erste Frage, als Laie zu Ihnen sprechen? Ich war in der Volksschule nie ein guter Schüler; aber ich habe für einige meiner Lehrer bis auf den heutigen Tag die höchste Verehrung behalten. Auch ich habe schliesslich lesen, schreiben und rechnen gelernt. Aber was ich darüber hinaus von meinen Lehrern bekam, war für mich bedeutend mehr und viel, viel wertvoller. Es war die Begeisterung, das Gebende, das Menschliche und das Vorbild, das mich nachhaltend beeinflusste und beeindruckte. Meine zweite Frage war, was würden wohl meine alten Lehrer, denen ich sicher oft alles andere als Freude machte, sagen, wenn sie wüssten, dass ich es wage, heute vor Sie hinzutreten und zu Ihnen zu sprechen. Schlussendlich habe ich, trotz allen Zweifeln, und trotzdem ich kein Freund von Reden und Schreiben bin, zugesagt. Ich bitte Sie, diese Zusage gleichsam als Dank an die Schule und die Lehrer anzusehen, für das, was sie in aufopfernder Weise den Schülern geben. Es darf wohl gleichzeitig auch ein Dank sein an die Eltern, besonders wenn sie es verstanden haben, die Erziehung fast unbetont und dafür um so natürlicher zu erreichen.

Meine Damen und Herren, Elternhaus und Volksschule werden immer den ersten und entscheidenden Einfluss auf unsere Entwicklung haben. In diesem Geschehen liegt die Grundlage für Volk, Staat und damit auch die Wirtschaft. Ihr Herr Präsident hat den Titel zu meiner Ansprache geformt: Die Bedeutung der Schule für Volk, Staat und Wirtschaft. Von diesen drei Gebieten bin ich nur mit der Wirtschaft im wesentlichen vertraut, aber in den andern Gebieten bin ich kein Fachmann. So muss ich ganz auf meine persönlichen Schlussfolgerungen aufbauen, um mich zu den vielgestaltigen Fragen und Aufgaben der Schule äussern zu können. Ich werde mich dabei, vielleicht etwas eigenwillig, mehr auf Schule und Wirtschaft beschränken.

Ich habe meine praktische Tätigkeit als Schlosser begonnen und bin dann nach und nach über die ver-

schiedensten Zwischenstufen in meine heutige Stellung als Mitglied der obersten Geschäftsleitung einer der grössten schweizerischen Industrieunternehmungen hinaufgekommen. Aus der in diesem Werden liegenden Lebenserfahrung muss ich nun schöpfen. Ich bin mir zum voraus der Einseitigkeit meiner Darlegungen bewusst und auch darüber, dass bereits Gehörtes unvermeidbar sein wird. Man kann sich kaum vorstellen, dass die Rückschlüsse, die man aus einem weit-schichtigen Kontakt mit Volk und Wirtschaft ziehen kann und ziehen muss, voneinander verschieden sein können.

Das eigene Volk, den eigenen Staat lernt man erst voll zu werten und dann auf das höchste zu schätzen, wenn man viele Länder bereist. Solche Vergleiche machen uns unsere Schwächen und Gefahren sichtbarer, aber auch unsere Vorzüge und Überlegenheiten. Der Trotz unserer Vorvordern, gewachsen im Kampf gegen die Natur und vor allem um die Freiheit, ist heute noch weitherum spürbar, ebenso die Verschlossenheit und die Wortkargheit unserer Talschaften, die letztere recht oft verbunden mit einem erstaunlichen Innenleben. Aus der gleichen Zeit und aus den gleichen Verhältnissen heraus entwickelten sich nebeneinander einige Grundeigenschaften unseres Volkes, die hoffentlich nie verlorengehen, und die nicht zuletzt das Elternhaus und die Schule zur grössten Betreuung verpflichten. Der Eidgenosse war immer sehr zuverlässig, geradeaus und gerecht denkend und daher gegen Unrecht sehr empfindlich. Verbunden mit einer überlieferten Arbeitsamkeit, ist uns eine Erbmasse geblieben, für die wir nicht genug dankbar sein können, und die, wie ich oben andeutete, nicht stark genug gepflegt werden kann.

Männer mit diesen Veranlagungen legten den Grundstein zu unserem heutigen Staat. Sie beschlossen ihren Staatenbund aus Liebe zu ihrer Heimat und zu deren Schutz. Sie bauten ihren Staat auf für sich, um in Freiheit und Ruhe darin leben zu können. Der Bundesbrief von 1291 fasst diese Gründung in wirklich vorbildlicher Form, Kürze und Klarheit zusammen. Für Sie, als Lehrer, muss dieser Bundesbrief eine Fundgrube sein. Können Sie sich ein prägnanteres, ein kürzeres, klareres Staatsgesetz denken, das neben seinen Schutz- und Trutzklauseln und ohne weitläufige Reglementierung eindeutige Ansätze für das Zivil- und Strafrecht umfasst? Welch grossartiges Vorbild liegt hier für uns alle vor. Und alles geschaffen durch einfache, charakterstarke, mutvolle und vorausschauende Menschen,

von denen man nicht mit Unrecht sagt, es gibt bekanntere Staatsmänner, aber keine besseren¹⁾).

Aus diesen Anfängen und Überlieferungen ist unser Volk und unser Staat, bei aller Kleinheit, auf die heutige Grösse herangewachsen, und in Verbindung damit hat sich unsere gegenwärtige bedeutende Wirtschaft entwickelt. Neben der freiheitlichen Grundlage, auf der sich die Wirtschaft aufbauen konnte, neben der Initiative wagemutiger Männer aus dem Volke, hat unzweifelhaft unsere Volksschule seit Pestalozzis Zeiten dazu einen ganz bedeutenden Teil beigetragen. Ich muss so weit gehen und sagen, dass eine gute, fortschrittliche Volksschule für das Bestehen unseres Landes von entscheidender Bedeutung ist. Die Aufgaben, die Sie dabei zu lösen haben, oder die Methoden, die angewendet werden müssen, um zum besten Erfolg zu kommen, haben auffallend viel Ähnlichkeit mit denjenigen, mit welchen sich auch die Wirtschaft, die Industrie usw. beschäftigen muss, sobald es sich um erhöhte spezifische Leistungen handelt. Ich werde darauf noch zurückkommen.

Darf ich noch etwas über die Wirtschaft einflechten? Schon unsere ersten Eidgenossen mussten vieles zukaufen, was der Boden nicht hervorbrachte. Sie mussten notgedrungen Handel treiben. Sie waren unsere ersten Exporteure und exportierten im Grossteil ihre Kühe und Rinder. Der Handel war bescheiden und dementsprechend auch der Lebensstandard. Aus dieser Bescheidenheit ist unser Lebensstandard, jedenfalls in Europa, auf einen der höchsten, wenn nicht den höchsten, angewachsen. Ein Land, das gar keine Rohstoffe besitzt, das aus dem eigenen Boden nur einen Teil des Volkes ernähren kann, muss in irgendeiner Form zur Aufrechterhaltung des Lebensstandards grosse Warenmengen importieren. Dazu braucht es Geld. Dieses wird beispielsweise durch unsere Fremdenindustrie, aber zum weitaus grössten Teil durch unseren Export beschafft. Ein anhaltender Rückgang des Exportes bringt unweigerlich ein Fallen des Lebensstandards. Wie empfindlich dies ist, haben die allermeisten von Ihnen in der Krisenzeit der dreissiger Jahre zum mindesten ersehen, wenn nicht selbst erleben müssen. Das durchschnittliche Exportgewicht zum durchschnittlichen Importgewicht verhält sich ca. wie 1 zu 10. Sie erkennen daraus die grosse Veredelung, die wir mit den importierten Rohstoffen vornehmen, oder, mit andern Worten, wieviel Löhne in dieser Veredelung stecken. Daraus erkennen Sie gleichzeitig, dass mit sinkendem Export sofort Arbeitslosigkeit im Lande entstehen muss. Unser kleines Land kann Weltkrisen nicht beeinflussen. Alles was wir tun können ist, unsere Gestehungskosten so tief wie möglich zu halten, um am reduzierten Weltmarkt noch einen so grossen Anteil wie möglich zu ergattern. Es wird nie in der Macht eines Einzelnen liegen, Krisenverhältnisse zu meistern, und praktisch ebensowenig in der Hand eines einzelnen Staates. Persönlich bin ich fest überzeugt, dass auch durch Planungen, wie wir sie zurzeit in reichhaltiger Masse kennen, nichts erreicht werden wird. Die Erfahrung zeigt sehr deutlich: je strenger und starrer die Planung, um so tiefer der Lebensstandard. Wir werden immer nur versuchen können, die Rückwirkungen einer einbrechenden Krise zu mildern, und dazu braucht es entschlossene Menschen mit gesundem Menschenverstand. Die Grundlagen, die zu diesen Charakterqualitäten führen, müssen mög-

lich frühzeitig gelegt werden. Ich bin überzeugt, dass Sie diesen Erkenntnissen einen grossen Teil Ihrer Erziehungsarbeit opfern.

Meine Damen und Herren! Es war mir ein Bedürfnis, diese paar Bemerkungen grundsätzlicher Art vorzubringen. Es ist das Fundament, auf dem wir unsere Zukunft fortführen müssen. Ich möchte damit übergehen zum Thema Schule und Wirtschaft. Vorhin habe ich angedeutet, dass beim näheren Überlegen die rein menschlichen Probleme, die sich in der Wirtschaft stellen, fast ganz genau gleiche Lösungen der Aufgaben verlangen, wie Sie sie in der Schule lösen müssen, und ebenso fast gleiche Methoden angewendet werden müssen, um einen Erfolg zu sichern. Die menschlichen Probleme sind in der Wirtschaft recht lange vernachlässigt worden. Heute sind sicher nur noch wenige, die die Bedeutung dieser Fragen noch nicht erkannt haben, und dann sicher zu deren Schaden. *Meine Damen und Herren,* Sie müssen grundsätzlich zwei Aufgaben nebeneinander lösen: Lehren und Erziehen. Welcher von beiden muss das Primat zukommen? Würden Sie es gewagt finden, wenn ich die erste Betonung der Erziehung zulegen würde? Meine Lebenserfahrung lässt zum mindesten eine solche Fragestellung zu. Wir machen in unseren Betrieben ganz allgemein die Erfahrung, dass wir höchst selten Fehler und Schwierigkeiten haben wegen ungenügenden Wissens und Könnens unseres Personals, dass wir aber immer wieder den allergrössten Schwierigkeiten gegenüberstehen, wenn wir Persönlichkeiten brauchen, die viele Arbeiten zugleich entscheidend führen und überwachen können, und die die nötige Veranlagung haben, Menschen selbstlos, gerecht und menschlich zu führen, und zwar so zu führen, dass Arbeit zur Freude wird und der Initiative und der schöpferischen Gestaltung Raum gibt. Das Wissen und Können wird hier zur Voraussetzung und die Charaktereigenschaften zum entscheidenden Faktor. Ich will daraus nun nicht noch einmal die Frage ableiten, was ist wichtiger, Lehren oder Erziehen. Aber ich wollte mit diesen Tatsachen die grosse Bedeutung der charakterlichen Erziehung ganz besonders betonen. Bei dieser Gelegenheit darf ich wohl anerkennend feststellen, dass sich die Volksschule der Erziehungsseite immer stark, wenn nicht am stärksten von allen Schulen, gewidmet hat, und ihr gebührt dafür besonders Dank. Leider wird an den Berufsschulen und an unseren höchsten Bildungsstätten diese Seite ganz unverständlich im normalen Ausbildungsplan fast ganz vernachlässigt. Wenn wir die Absolventen unserer Hochschulen in ihrem Charakter in aller Offenheit zu bewerten suchen, sind diese fast immer überrascht, dass wir dieser Frage so viel Beachtung schenken. Wenn ich soeben das Erziehen so stark betonte, so bitte ich Sie, dies nicht so auslegen zu wollen, dass das Vertrauen in Ihre Erziehungstätigkeit kleiner ist als in Ihre Lehrtätigkeit. Dies würde ganz und gar nicht zutreffen. Ich wollte, immer wieder aus eigener Erfahrung heraus, nur die Bedeutung der Erziehung für Staat und Wirtschaft betonen. Ohne mir einzubilden, dass ich von der Lehrtätigkeit viel verstehe, glaube ich doch annehmen zu dürfen, dass das Erziehen noch viel schwerer ist als das Lehren.

Ich setze voraus, dass man mich mit dieser heutigen Ansprache betraut hat, um Erfahrungen aus Wirtschaftskreisen zu bekommen, die für Ihre Tätigkeit und damit der Schule nützlich sein können. Dies soll, so gut es geht, für das Lehren und das Erziehen getrennt geschehen.

¹⁾ Der alte Schweizerbund, Anton von Castelmur

Schon eingangs habe ich betont, dass Sie Ihren schweren und verantwortungsvollen Beruf nur ausfüllen können, wenn Sie mit Herz und Seele und Begeisterung dabei sind. Mit Ihrer Schulung und Ihrer grossen Schulerfahrung dürfen Sie nun von mir als Laie nicht zuviel erwarten. Aber gewisse bedeutungsvolle Erfahrungen, die man in seiner Praxis macht, sind sehr oft solche, die fast verallgemeinert werden können. Eine solche Erfahrung betrifft z. B. die Gründlichkeit gegen die Vielgestaltigkeit. Ich könnte mir z. B. denken, dass Sie in Ihren Kreisen, genau wie in den Kreisen der Mittelschulen und der Hochschulen, immer wieder Diskussionen haben über die Ausweitung Ihrer Lehrprogramme. Dies würde in der Wirtschaft der immer wieder neu sich bildenden Tendenz zur Ausweitung der Produktionsprogramme entsprechen. Wenn ich aus meinen Erfahrungen heraus dazu Stellung nehmen müsste, dann müsste ich Ihnen zurufen: Wehret solchen Tendenzen! Wir stellen in der Praxis immer wieder erneut fest, dass zwar viel Wissen vorhanden ist, aber dass der Stoff bei weitem nicht immer beherrscht wird. Das vorhandene Wissen reicht natürlich für die Routinearbeit, aber sobald das Schöpferische verlangt wird, und das ist es ja, was Staat und Wirtschaft in so hohem Masse brauchen und je länger, je mehr brauchen, reicht es nicht mehr. An Stelle der Ausweitung der Programme empfehlen wir immer wieder stärkste Beschränkung, dafür aber höchste Gründlichkeit und Vertiefung. Es ist mir ganz bewusst, dass Sie für jedes Jahr eine feste Zielsetzung haben und vielleicht auch halten müssen. Ich könnte mir aber ebensogut denken, dass diese Zielsetzung oft nur erreicht werden kann durch Hintansetzung der Vertiefung und der Gründlichkeit. Wenn dem so sein sollte, würde ich dies nicht nur schade finden, sondern als einen grossen Fehler bezeichnen. Jede Verordnung sollte so viel Elastizität haben, um das grundsätzlich Wichtige erreichen zu können. Ich spreche hier vielleicht ganz ketzerische Dinge aus. Aber wo es sich darum handelt, junge Menschen zu lehren und zu erziehen, kann ich mir nur vorstellen, dass es dazu sehr viel Freiheit und Beweglichkeit braucht. Um eine so dringend gewünschte Vertiefung zu erreichen, braucht es auch Zeit, und zwar hauptsächlich Zeit, sich dem Einzelnen zu widmen. Dies heisst nichts anderes, als Schulklassen zu haben mit kleiner Schülerzahl. Wenn es uns ernst ist, zu sagen, dass unserer Schule für die Zukunft von Volk, Staat und Wirtschaft die allergrösste Bedeutung zukommt, dann muss man die Forderung der nicht zu grossen Klassen furchtlos aussprechen. Ich bin zu sehr in der Wirtschaft verankert, als dass ich die Konsequenzen dieser Forderung vernachlässige. Aber glauben Sie nicht auch, dass es da und dort möglich wäre, eine etwas grössere Lehrerzahl zu haben statt recht oft zu üppige Schulbauten? Ich möchte nicht missverstanden werden. Ich meine, zweckmässige, gesunde, sonnige, aber einfache Bauten. Es wäre zu schade, wenn man den Spruch von Schleich²⁾ auf unseren Fall anwenden müsste, und der etwa so lauten würde: «Die Güte der Schule ist umgekehrt proportional zur Üppigkeit des Baues.» Jedenfalls steht die Persönlichkeit des Lehrers und sein Sich-Einfühlen in die Kinder weit über Verordnungen, Reglementen und Bauten usw.

Bevor ich auf die mehr erzieherische Seite übergehe, die mir, wie Sie bereits beachten konnten, ganz besonders bedeutungsvoll erscheint, darf ich vielleicht

noch etwas über Notengeben und Notenbewertung der Praxis sagen. Man kann sich nur zu leicht vorstellen, dass das Notengeben auch für Sie nicht immer eitel Freude ist und es für die Praxis auch nicht immer leicht ist, sich darauf zu stützen. Wir stellen immer wieder fest, dass die Noten eines Zeugnisses nicht immer mit den praktischen Leistungen im Berufsleben in Einklang stehen. Ich darf Ihnen ruhig sagen, dass wir beim Einstellen unseres jungen Personals die Noten zwar in Betracht ziehen, uns aber nicht restlos darauf verlassen. Ein Zeugnis mit Fachnoten und einer Note über Fleiss und Betragen lässt einen Dritten noch lange nicht erkennen, mit was für einem Menschen man es zu tun hat. Es lässt nichts erkennen über Verständnis, Vorstellung, Denken oder Konzentration. Die guten Noten sind oft nur die Folge eines guten Gedächtnisses. Auch über die charakterliche Veranlagung, wie geistige Regsamkeit, Initiative, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Wille usw., sagt es nichts aus. Ebensov wenig über den Arbeitscharakter, wie Arbeitstempo, Verhalten bei der Arbeit, Selbständigkeit, Ausdauer usw. Auch nichts über Zusammenarbeit, Urteilskraft und Entschlusskraft; alles Dinge von ganz grosser Bedeutung. Diese Betrachtung gilt für alle Zeugnisse, von der Volksschule bis und mit den Hochschulen. Erst die Beantwortung dieser Punkte lässt einigermaßen erkennen, was für eine Persönlichkeit man vor sich hat. Diese Bemerkungen dürften für Sie ein Massstab sein, welche Bedeutung die Wirtschaft dem Zeugnis und dem Charakter beimisst. Wegen der Dringlichkeit, junge Persönlichkeiten rasch zu erkennen und herauszufinden, beschäftigt mich diese Frage seit sehr vielen Jahren. Wenn Sie die Eigenschaften, die ich hier aufführte, überdenken, werden Sie sehen, dass es durchaus solche sind, die mindestens in den oberen Klassen der Volksschule schon sehr schön erkennbar werden und in den Mittel- und Hochschulen schon voll bewertet werden können. In meiner Unternehmung haben wir diese Bewertung auf breiter Grundlage und in einfacher Weise seit mehreren Jahren eingeführt. Dabei werden diese Bewertungen nicht im geheimen gemacht, ganz im Gegenteil, offen mit dem Bewerteten besprochen, mit der Bemerkung: so sehen wir sie, wenn sie nicht einverstanden sind, bewerten sie sich ruhig selbst. Die Form solcher Bewertungskarten ist nicht das Wesentliche, sondern die mündliche Aussprache anhand der Karte. Diese letztere ist gleichsam ein Spiegel für die jungen Leute, wie Dritte ihren Charakter einschätzen. Die Aussprache aber soll ihm seine guten und schwachen Seiten zeigen, und was für eine Bedeutung jede dieser Eigenschaften hat, um der Allgemeinheit zu nützen und um selbst zum Erfolg zu kommen, und nicht zuletzt, um mit der Selbsterziehung leichter einsetzen und möglichst auch fertig werden zu können. Eine solche Aussprache deckt einerseits oft die recht interessanten Ursachen auf, auf welche gewisse schwache Veranlagungen zurückzuführen sind, und weckt andererseits noch schlummernde zum Leben. All dies setzt beim Vorgesetzten ein gewisses psychologisches Verstehen voraus, das recht oft selbst erst formiert werden muss. Die Zeit, die man diesen Fragen in der Praxis widmet, zeigt Ihnen nochmals, wie bedeutungsvoll diese für uns sind. Ich weiss, dass Sie diese Zeugnisfrage auch beschäftigt, und ich habe mir daher erlaubt, diese einmal von einer etwas andern Seite aus zu beleuchten. Die dargestellte Bewertung — und immer gedacht als Zusatz neben den Fachnoten — ist bestimmt nicht schwerer als das

²⁾ Besonnte Vergangenheit, Carl Ludwig Schleich

Notengeben, ist aber für das Erkennen der Bewerteten sehr aufschlussreich. Sie ist bei richtiger Durchführung, wie nun eine vieljährige Anwendung gezeigt hat, nicht nur sehr reizvoll, sondern auch sehr erzieherisch. Beim Vergleichen vieler solcher Karten kann man sehr oft auch den Bewertenden mitbewerten. Wir machen diese Aufstellung der Charaktereigenschaften, neben einer ganzen Anzahl Sonderfälle, für all die Hunderte von Lehrlingen und für alle frisch eintretenden Angestellten. Je mehr die Wirtschaft leisten muss, um so sicherer müssen wir unseren Nachwuchs kennen und erkennen.

Mit dieser Zeugnisfrage bin ich nun gleichzeitig ganz in das Gebiet der Erziehung hineingeraten. Ich habe schon der Meinung Ausdruck gegeben, dass ich das Erziehen für noch schwerer halte als das Lehren. Sie bekommen die Kinder schon als kleine Persönlichkeiten in Ihre Obhut und Betreuung. Kleine Persönchen, von denen jedes einzelne schon meistens ganz ausgeprägte Veranlagungen, Eigenarten und Eigenwilligkeiten hat. Wenn man diese Erziehungsarbeit näher überlegt und wenn man bedenkt, wieviel Geduld, Liebe und Kleinarbeit es erfordert, um eine solche junge Schar zur Gemeinschaft und zur Zusammenarbeit zu erziehen, erkennt man, welcher Beanspruchung ein guter Lehrer stetig ausgesetzt ist. Es ist mir ein Bedürfnis, diesen Punkt hier ganz besonders zu betonen.

Die jungen Schüler von heute sind die morgigen Vertreter des Volkes, die Träger des Staates und der Wirtschaft. Die einleitenden Ausführungen in meinem Referat habe ich mit Absicht eingeflochten, um im Zusammenhang mit der Erziehung nochmals festzuhalten, was für starke Persönlichkeiten wir früher schon hatten und in Zukunft immer mehr brauchen werden. Je stärker unsere Bevölkerung zunimmt, desto fleissiger und geschickter müssen wir arbeiten, desto mehr müssen wir an das Ausland verkaufen, um leben zu können. Neben den führenden Menschen in Staat und Wirtschaft braucht es eine immer breitere Schicht von tüchtigen, selbständigen und tatkräftigen Werk- und Berufstätigen. Die Schule muss diesen Nachwuchs zum allergrössten Teil vorbereiten für das praktische Leben. Die Schule muss ihn erziehen zur Gemeinschaft, zur Liebe zum Land, zur Wahrung unserer Freiheiten und zur gegenseitigen Achtung und zur Wahrung unserer Eigenarten.

Meine Damen und Herren, mit diesen Aufgaben haben Sie, wie bereits ausgesprochen, etwas vom Allerschwersten und Verantwortungsvollsten zu übernehmen, was es gibt. Soweit Ihnen das Elternhaus dabei nicht hilft, müssen Sie fast alles selbst machen. Nur Ihre Liebe und Freude zur Sache, nur Ihre Persönlichkeit und Ihr Vorbild und nicht zuletzt Ihr starker Gerechtigkeitssinn können Ihnen da helfen. Mit Traktäthen und guten Ratschlägen von dritter Seite ist hier nichts zu machen. Ich möchte aber trotzdem bei diesen Feststellungen nicht haltmachen. Vielleicht kann ich Ihnen dadurch etwas nützlich sein, wenn ich Ihnen mitteile, was für charakterliche Schwächen in der Praxis die grössten Reibungen auslösen. Ich betone dabei nochmals, nun aber in einem etwas anderen Zusammenhang, dass sachliche Fehler meistens viel weniger Störungen bringen als die menschlichen Schwächen. Es sind fast restlos Schwächen, die schon zu meiner Kindheit vorhanden waren, die ich damals aber als solche nicht erkannte, und denen ich auf meinem ganzen Lebensweg immer wieder begegnete. Wirklich bewusst erkannt habe ich sie relativ recht spät, erst als ich er-

fasste, welche Bedeutung der menschlichen Frage in den Betrieben zukommt. Es sind erstens alles Schwächen, die Sie auch kennen und vielleicht schon bei Ihnen Mühen und Unfrieden auslösen und den Gemeinschaftsbetrieb stören. Sie können aus meinen Darlegungen Vergleiche machen mit Ihren eigenen Erfahrungen und vielleicht da und dort diesen Schwächen noch stärker begegnen und zu bekämpfen suchen.

Eine der allergrössten und verbreitetsten Schwächen ist die, dass es immer wieder am gegenseitigen Verständnis fehlt. Die Mühe, sich in den andern hineinzudenken, ist oft kaum vorhanden und sichtbar. Dies löst einen Rattenschwanz von Unzuträglichkeiten aus, ganz besonders, wenn dies in einer produktiv-sein-sollenden Umgebung geschieht. Das unvoreingenommene Werten muss bei dieser Einstellung verlorengehen, ebenso jede Selbstkritik und damit jede Sachlichkeit. Demgegenüber nistet sich Prestigehaftigkeit von unerträglichem Ausmass ein. Von einem Vorschlag wird nur noch die negative Seite besprochen und die positive geht vollständig unter. Ich habe hier nur einige Folgewirkungen einer einzigen fehlerhaften Veranlagung angeführt. Diese wird sich sicher auch in der Schule schon bemerkbar machen, aber naturgemäss sich lange nicht so störend auswirken wie in einem Gemeinschaftsbetrieb. Arbeitsfreude und Initiative werden gleichzeitig vernichtet und die Arbeitsumgebung wird einem zur Qual und die Arbeit selbst zum Krampf und die Arbeitsleistung sinkt. Ein mit diesem Fehler behafteter Mensch wird selbst nie Freude an seiner Arbeit haben und in innerer Einsamkeit und grosser Unzufriedenheit dahinvegetieren. Wenn Sie bei Ihren jungen Menschen Ansätze zu dieser ganz gefährlichen Schwäche erkennen und diese erfolgreich bekämpfen können, so erweisen Sie ihnen eine kaum hoch genug zu bewertende Wohltat für ein ganzes Leben.

Wenn sich der Wille, den andern verstehen zu wollen, sich in den andern hineindenken zu können, zur festen Gewohnheit verdichtet, wie ganz anders gestaltet sich auf einmal alles. Das Sachliche hat nun Platz und der nun entstehende menschliche Kontakt sichert die Freude an der Arbeit, an der Verantwortung, an der Initiative zum Gestalten, nicht zuletzt am schöpferischen Gestalten. Jetzt herrscht auch Gerechtigkeit und es entsteht eine gesunde und humorvolle Kameradschaft und ein festes Fundament für Menschenliebe. Meine Damen und Herren, ich lege diesen Bemerkungen ganz fundamentale Bedeutung zu, und Sie werden sicherlich mit mir einig gehen, dass man nicht achtlos daran vorbeigehen kann. Wir alle müssen hart arbeiten, ganz gleich, an welcher Stelle wir stehen, aber die Arbeit muss sich in einer gesunden, freudigen und gerechten Umgebung und in kameradschaftlichem Geiste abwickeln können. An diesem einzigen Beispiel kann man die Bedeutung der charakterlichen Erziehung so recht erkennen. Und, um dies erneut zu betonen, man darf sich bei ganz gründlicher Überlegung wohl fragen, ist das Wissen nicht eine unbedingte Voraussetzung und der Charakter der entscheidende Faktor?

Unzählige weitere Charakterschwächen wirken sich wie grobkörniger Quarzsand im Getriebe der Zusammenarbeit aus. Ausgesprochener, meist streberhafter Ehrgeiz, zerstört jede Zusammenarbeit und selbstverständliches gegenseitiges Helfen und Dienen. Solche Menschen werden immer sich selbst mit der Arbeit vermischen und die Distanz zu den Verhältnissen verlieren und Wertigkeiten nicht mehr miteinander vergleichen können, sie stolpern gleichsam immer wieder

über sich selber. Ich bin ein ausgesprochener Gegner, den Ehrgeiz zu pflegen, und möchte an dessen Stelle Bescheidenheit setzen. Der grosse Gründer der Bakteriologie, Robert Koch, wurde, als er den Tuberkelbazillus entdeckte, von seinen Assistenten gedrängt, dies sofort zu veröffentlichen, um ja nicht die Priorität zu verlieren. Seine Antwort war vorbildlich: Nein, jetzt wird zuerst einmal bewiesen, dass «er» es nicht ist. Eine ganze Liste von positiven Qualitäten ist in dieser Antwort verborgen³⁾.

Eine andere grosse Schwäche liegt darin, dass so viele Menschen nicht zugeben können, einen Fehler gemacht zu haben. In einem Arbeitsverband oder in einem Produktionsprozess ist dies von oft weittragender Auswirkung. Der Mut zur Wahrheit fehlt. Es ist erstaunlich, wie viele Gründe zusammengelegt werden, dass ein anderer der Sündenbock sei. Es wären noch viele recht klassische Schwächen anzuführen, die dem Träger derselben und seiner Entwicklung hindernd, oft recht stark hindernd, im Wege stehen. So zum Beispiel die Selbstbegrenzung, d. h. das Vertrauen zum eigenen Können. Es ist überraschend, wie hoch hinauf diese Angst, Schwierigkeiten zu überwinden, sichtbar wird und wie wenig Zusprüche es oft braucht, diese Angst zu beseitigen. Voraussetzung ist nur, dass der Zuspruch überzeugend ist und beim erstmaligen Nichtgelingen keine Entmutigungen ausgesprochen werden. Auch das Herumschimpfen in einer Arbeitsgemeinschaft ist eine ganz gefährliche Charaktereigenschaft. Sie ist wie ein zersetzendes Gift und zerstört den «esprit d'équipe» vollständig.

Ich weiss, dass Sie in vielen Schulen unter anderem die Gruppenarbeit pflegen. Nach meiner Erfahrung ist dies ein ganz vorzüglicher Weg, seine Leute, die einem anvertraut sind, genauer in ihrer Charakterveranlagung kennenzulernen und fördert bei den Gruppenteilnehmern die Erkenntnis für eine sinnvolle Zusammenarbeit. Ich müsste mich sehr täuschen, wenn in einem solchen Teamwork nicht alle Schwächen, die ich als Beispiel anführte, schon sichtbar würden und die Erziehung daran ansetzen könnte.

Meine Damen und Herren, mit diesen wenigen Beispielen soll es genug sein. Sie zeigen zur Genüge, wie schwache und gute Eigenschaften sich in den Betrieben auswirken und wie nötig es ist, die Schwächen frühzeitig zu erkennen und zu bekämpfen. Das Sichvertiefen in das Erkennen der Schwächen und das Sichvertiefen im Kampf gegen diese, gelten genau so gut wie das Vertiefen bei der Lehrtätigkeit. Ich kann nicht genug betonen, wie stark die angeführten Charaktermängel noch verbreitet sind, und wieviel Störungen, Unzufriedenheiten und seelischen und materiellen Schaden sie verursachen. Ich kann Sie nicht genug aufmuntern, den Erziehungsfragen auch weiterhin die allergrösste Aufmerksamkeit zu schenken und sich darin durch nichts entmutigen zu lassen.

Sie mögen finden, und damit nicht einmal ganz unrecht haben, dass ich zu viel von den Schwächen gesprochen habe und zu wenig von der positiven Seite, wie man die Fehler bekämpft und ihnen begegnet. Aber ich bin ja einerseits von der Voraussetzung ausgegangen, dass Sie die Pädagogen sind und andererseits ich Ihnen nur aufdecke, wo es am sichtbarsten fehlt, und dass diese Fehler noch in ganz starkem Ausmass vorhanden sind. Genau zu wissen, wo Unzulänglich-

keiten liegen, ist auch schon eine positive Seite, an die sich etwas Konstruktives anschliessen kann.

Die weitaus stärkste Hilfe im Kampf gegen die charakterlichen Schwächen des jungen Nachwuchses werden Sie in Ihrer eigenen Persönlichkeit finden. Ihre Ruhe gegenüber allem Geschehen, Ihre Menschlichkeit, Ihr Verstehen, Ihre Gerechtigkeit werden als Vorbild immer sehr tiefhaltig wirken, sicher viel tiefhaltiger als zu vieles Reden, besonders verbunden mit etwas zu viel Tonstärke, was beides nur zu leicht schon als Ausdruck einer gewissen Schwäche gewertet werden darf. Es sind dies wiederum alles Dinge, die wir in unseren Betrieben nur zu leicht erkennen können.

Es wird wohl immer so sein, dass man beim Verlassen der Schule, und dies bis und mit der Hochschule, nie ganz fertig ist. Nach der Schule kommt die Lebensschule. Glücklicherweise ist die Schulzeit noch für die meisten eine sorglose Zeit. Je weniger sich der Charakter in der Schulzeit gefestigt hat, um so härter können die Rückschläge und die Enttäuschungen in der Lebensschule werden. Ich wiederhole, keiner kommt fertig von einer Schule, und wenn er es glauben sollte, müssen wir ihn bedauern. Er kommt in diesem Falle, wenn ich so sagen darf, gleichsam schon am ersten Tage seiner Praxis in der Garage an. Wir alle haben nicht nur die Pflicht, uns in den andern hineinzudenken, wir haben die mindestens gleich grosse Pflicht, in uns selbst hineinzuschauen, hineinzuleuchten und unsere eigene Entwicklung und Erziehung in die Hand zu nehmen.

Den jüngern Lehrerinnen und Lehrern, die neu in der Praxis sind, würde ich — immer aus meiner Erfahrung heraus — wärmstens raten, einmal über sich selbst eine ehrliche, furchtlose Bewertung zu machen, wie ich dies mit der Zeugnisfrage ausgeführt habe. Sie müssen dabei die Qualitäten, die ich eben als Vorbild hingestellt habe, nicht vergessen. Ich kann Ihnen fast zum voraus versichern, und es wäre erstaunlich, wenn dies nicht zutreffen sollte, dass Sie genügend Ansätze finden werden, um mit einer weitem Selbsterziehung einsetzen zu können.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich einen Gedanken nochmals aufgreifen, den ich vorher schon ausgesprochen habe. Es ist dies der Gedanke, dass es zur Erziehung neben der Liebe auch für den Lehrer viel Freiheit und Beweglichkeit brauche. Auf diese Idee bin ich aus einer ganz einfachen Erfahrung aus meiner Praxis gekommen. In meinem Betrieb mit viel tausend Leuten besteht leicht die Gefahr der Reglementierung. Dies ist fast immer gleichbedeutend mit einer gewissen Erstarrung. Erstarrung ist aber weiter nichts als eine Begrenzung der Initiative des einzelnen. Davor haben wir aber begrifflicherweise eine sehr grosse Angst. Eine grosse Produktionsgemeinschaft kann heute nicht mehr bestehen, wenn die Initiative nicht hundertfach wirksam ist. Darum vermeiden wir die Reglemente und Einschränkungen soviel wie nur möglich. Gewiss braucht es Organisation, aber wenn der wirklich gesunde Menschenverstand überzeugt ist, dass man einmal ohne diese weiterkommt, soll man sie ruhig kurzschliessen. Darum möchte ich nun an die Behörden die Forderung aussprechen, dass, wenn es sich um die Erziehung unserer Jugend handelt, sie auch dem Lehrer eine gewisse Freiheit und Beweglichkeit lassen.

Meine Damen und Herren, ich bin am Schluss. Ich habe mich mit Absicht kurz gefasst. Wäre ich länger geworden, hätte ich Sie nur abgelenkt von den die

³⁾ Robert Koch, Dr. J. Loebel

Wirtschaft so stark interessierenden Erziehungsfragen. Ich habe Ihnen meine Gedanken in einfacher Form und Sprache bekanntgegeben, ungefähr so, wie sich mein Leben selbst entwickelt hat. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass Sie eine sehr verantwortliche Aufgabe haben: die Verantwortung der Vorbereitung unseres höchsten Gutes, unserer Jugend, zum Leben. Wenn Sie hie und da eine Kritik erleiden, lassen Sie sich, wenn Sie mit Liebe und Begeisterung dabei waren, nicht anfechten. Es kommt ja sachlich weniger auf den Dank des Volkes an, als auf den Dank Ihrer eigenen Schüler. Den werden Sie immer haben, wenn sich Ihre Persönlichkeit auswirkt, wenn Ihre Persönlichkeit so zum Strahlen kommt, wie dies auch bei einigen meiner ehemaligen Lehrer der Fall war.

Nachlese zum Lehrertag

Glückwünsche und Geschenke

Bei Anlass der Jahrhundertfeier des Schweizerischen Lehrervereins haben die nachstehend verzeichneten befreundeten Verbände uns ihre Glückwünsche übermittelt, wofür wir herzlich danken:

Société Pédagogique de la Suisse Romande,
Schweizerischer Lehrerinnenverein,
Schweiz. Gymnasiallehrerverein,
Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform,
Zürich,
Interkant. Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe,
Interkant. Oberstufenkonferenz,
Schweiz. Turnlehrerverein,
Oesterreichischer Lehrerverein,
Luxemburgischer Lehrerverein.
Internationale Vereinigung der Lehrerverbände
(IVLV)

*

Die Firma *Ingold* in Herzogenbuchsee, Vertriebsstelle des Schweiz. Schulwandbilderwerks, überreichte uns eine vollständige Serie der 64 bisher erschienenen Bilder zur freien Verfügung und der *Fachschriftenverlag* in Zürich (Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung) übergab dem SLV die hochherzige Spende von Fr. 2000.— zu Händen der Schweiz. Lehrerzeitung.

*

Der *Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform* widmete das Juniheft seiner Zeitschrift den Zielen und Arbeitsgebieten des SLV.

Das *Studio Zürich* brachte am Abend des 3. Juli eine von *Hans Bänninger* liebevoll betreute Sendung über den Schweizerischen Lehrerverein. Die einführenden Worte und Ausschnitte aus den Ansprachen unseres Präsidenten Hans Egg und Bundesrat Etters anlässlich des Festaktes waren umrahmt von Haydns Schulmeister-Sinfonie.

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Im Zusammenhang mit dem 29. *Schweiz. Lehrertag* führte die interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe (I. A.) am 2. Juli 1949 ihre Jahresversammlung durch. Sie war dem Thema gewidmet: «Der Übergang vom Kindergarten zur Volksschule.» Am Vormittag war den Teilnehmern Gelegenheit geboten, in Kindergärten der Stadt Zürich Schulbesuche zu machen. 33 Kindergärtnerinnen hatten sich freiwillig zur Verfügung gestellt für Lektionen. Es war dafür gesorgt, dass jedem Lokal nur eine beschränkte Zahl

von Besuchern zugeteilt war, so dass sich ein ganz natürlicher Schulbetrieb ergab und die Kleinen möglichst wenig abgelenkt wurden. Im Anschluss an die Lektionen konnten weitere Kindergartenlokale besichtigt werden, wobei darauf Rücksicht genommen wurde, ein vielseitiges Bild zu vermitteln. Es wurden ganz moderne städtische Kindergärten gezeigt, von Bau-genossenschaften erstellt und an die Stadt durch langfristige Verträge vermietete Lokale, Kindergartengebäude, Räume in Schulhäusern und Baracken. Auf die Minute genau fand sich eine grosse Schar von Besuchern aus allen Teilen des Landes zum gemeinsamen Bankett in der Krone Unterstrass ein. Vertreter der städtischen Schulbehörden erwiesen uns die Ehre ihres Besuches. Punkt 14 Uhr konnte im vollbesetzten grossen Saal des Hotel Krone die Nachmittagsveranstaltung eröffnet werden. Es wurden folgende Referate gehalten: «Von der Bewahranstalt zum heutigen Kindergarten» (Fr. Kl. *Ferrari*); «Der Einzelne, die Gruppe, die Klasse im Kindergarten» (Frau E. *Hürzeler*); «Wir feiern Feste» (Fr. E. *Bächtold*); «Wir singen und musizieren» (Fr. E. *Grauer*). Der Vorsitzende hatte es übernommen, die verbindenden Worte zu sprechen und die Zusammenhänge aufzuzeigen. Es wurde aus Referaten und Lektionen deutlich, wie vielseitig der heutige Kindergarten in erzieherischer Hinsicht auf die Kinder einzuwirken vermag. Kein Stundenplan, kein festgelegtes und eng abgegrenztes Lehrziel kennt die Kindergärtnerin. Ihrem eigensten Wesen und dem Stand der Klasse folgend kann sie den Unterricht gestalten. Das einzelne Kind entwickelt sich frei, ordnet sich ein in die kleine Gruppe und die grössere Klasse und lernt so Wesen und Segen der Gemeinschaft kennen. Musik, Gesang, Bewegung, Feste und Ferien fördern die Kräfte des Gemütes und lösen von Hemmungen. Der Unterstufe fällt die Aufgabe zu, die im Kindergarten begonnene Erzieherarbeit sinngemäss fortzuführen. Bewegungsprinzip, Gruppenarbeit, Schülergespräch, Schultheater als neue Wege erfahren ihre Berechtigung aus der Entwicklung des Kindes. Vermehrte Parallelisation bei grossen Klassenbeständen, Fragen der Raumausstattung müssen in diesem Zusammenhang betrachtet werden. Jede Schulstufe muss über Bedingungen, Lehrweise, Lehrstoff der vorangehenden oder nachfolgenden Stufe genau unterrichtet sein. Diese Notwendigkeit wurde offenbar überall erkannt; darum meldeten sich 230 Teilnehmer für die Veranstaltungen der I. A. Schülerdarbietungen und eine reizende Ausstellung von «Geschenken aus Kinderhand» ergänzten das Programm; Neuerscheinungen wurden besprochen und in Zirkulation gesetzt.

Der Schweiz. Lehrerverein hatte dem Ausschuss der I. A. in jeder nur denkbaren Beziehung in die Hände gearbeitet. Es war darum nur ein Akt der Höflichkeit, die Tagung der I. A. so rechtzeitig zu schliessen, dass die Teilnehmer noch rechtzeitig zur Eröffnungsfeier in den Tonhallsaal kamen.

-ch.

Nochmals Grunholzer

Neben *Hermann Zähringer* war, wie in Nr. 26 der SLZ (S. 548 und folgende) angeführt ist, Heinrich Grunholzer in der ersten Redaktion der Vorläuferin der SLZ, «der Pädagogischen Monatschrift für die Schweiz», die im Auftrage des SLV herausgegeben wurde. Als der erwähnte Artikel mit den Porträts einiger führender Männer aus der Frühzeit des SLV vorlag, standen uns wohl wichtige Angaben über Grunholzers Persön-

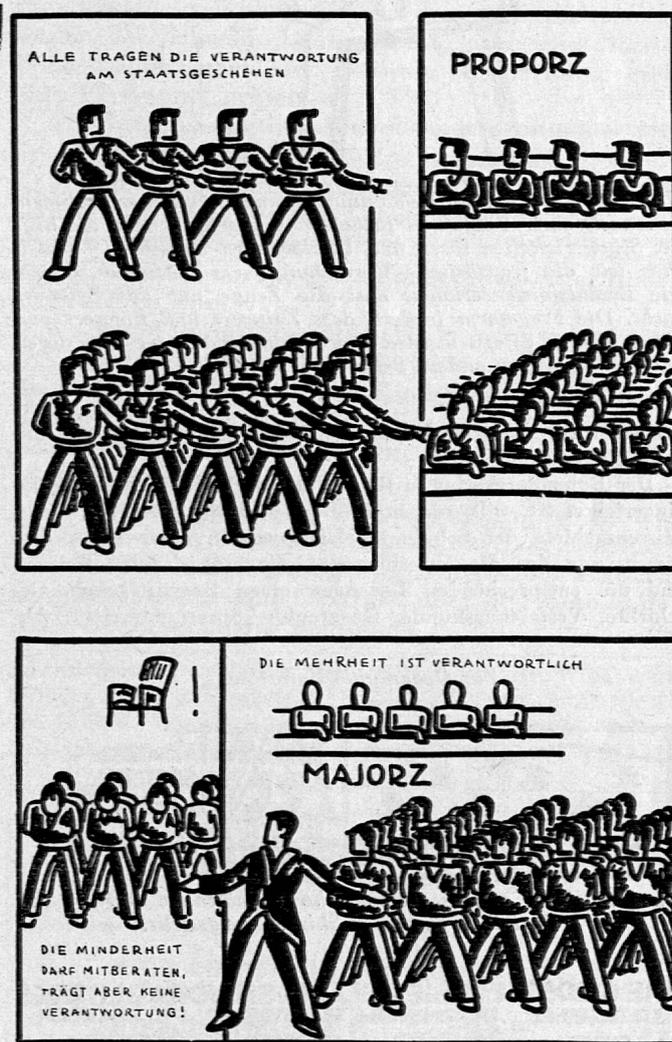


Lebendiges Wissen, in Skizzen umrissen

Ausnahmsweise wird hier ein pädagogisches Werk angezeigt, bevor es erschienen ist. Es geschieht dies, weil dessen Ziel und Ausgestaltung verspricht, eine Lücke in der Schulliteratur auszufüllen. Wohl sind Schulbücher im Ueberfluss vorhanden. Es scheint aber bisher ein Werk zu fehlen, das Schüler und Eltern anregt, zu Hause in interessanter Form sich mit dem Schulstoff abzugeben. So sicher heutzutage die Schule als solche im Leben unseres Volkes fest verankert ist und als selbstverständliche Einrichtung gilt, so gewiss ist andererseits, dass in mancher Hinsicht ein gewisses Malaise ihr gegenüber gilt, das auch die Lehrer unvorteilhaft trifft und ihnen ihren so gar nicht leichten Beruf erschwert. Eine der Ursachen dieser Tatsache — es gibt deren mehrere — besteht darin, dass einerseits die Schule recht viel verlangt — und verlangen muss, dass andererseits die geistige Anstrengung in weiten Kreisen aber nicht als selbstverständlich betrachtet wird, vor allem auch deshalb nicht, weil der äusserlich messbare Gewinn, der aus ihr kommt, gar oft in keinem ein-

lichkeit zur Verfügung, aber nur wenige, unzureichende Andeutungen biographischer Art. Wir wussten aber aus bewährter Erfahrung, dass aus dem Kreise der geschichtskundigen Leserschaft die nötigen Ergänzungen wohl bald kommen würden. In der Tat lag «umgehend» schon das obige ansprechende Bild eines vergeistigten Mannes auf dem Tisch und eine Denkschrift zur Hundertjahrfeier der Sekundarschule Bauma-Sternenberg, verfasst von den Kollegen Karl Kilchsperger und Karl Stern. Darin ist, aus der Feder von Sek.-Lehrer Karl Stern, eine Monographie von Grunholzer enthalten aus der hier, kurz zusammengefasst, die folgenden Angaben stammen:

Heinrich Grunholzer, Sohn eines ehemaligen Lehrers, wurde am 18. Februar 1819 in Trogen geboren. Später war sein Vater Landschreiber und Wirt, geriet in ökonomische Schwierigkeiten und nahm daher eine Lehrstelle in Oltingen (Baselland) an. Von dort zog Grunholzer zu Scherr ins Seminar Küsnacht und bestand im Frühjahr 1838 (Lieblingsschüler des Direktors) als bester das staatliche Sekundarlehrerexamen und wurde sofort nach Bauma gewählt. Vorher hatte er als 17-jähriger Lehrer in Thalwil geamtet und dann im Welschland Französisch und Mathematik studiert. Er geriet in der Zeit des Straussenhandels wegen seiner radikalen politischen Einstellung und Betätigung in Schwierigkeiten (besonders als Teilnehmer an einem Freischarenzug). Seine Lehrerfolge waren aber so gut, dass keine direkten nachteiligen Folgen eintraten. Zum grossen Bedauern seiner Gemeinde wurde er 1847 (nachdem er indessen ein Studienjahr in Deutschland zugebracht) als Direktor an das bernische Staatsseminar in Münchenbuchsee berufen, aber trotz hervorragender Erfolge 1852 anlässlich des politischen Umsturzes gewalttätig wieder abberufen. Er kehrte nach Zürich zurück, wo er als Hilfslehrer an der Industrieschule amtierte. Aus politischen Gründen wurde seine Berufung an das Seminar in Küsnacht verhindert. So trat er in das Geschäft seines Schwiegervaters Zangger in Uster über, weiterhin der Schule als Erziehungsrat und in andern Amtsstellen dienend. Eine Wahl zum Regierungsrat (durch den Kantonsrat) hatte er abgelehnt. Er war aber Nationalrat. Grunholzer starb schon am 18. Juli 1873, wie hier schon festgestellt wurde, als ein weit nachwirkender fortschrittlicher Geist, den das Misstrauen und der Neid, die den Mutigen und Ehrlichen so oft fällen, innerlich nicht berührten. **



Der Staatskundeunterricht bietet mannigfache Möglichkeiten, mit der Skizze erläuternd einzuspringen. Man beachte das Umschlagsbild.

leuchtenden Verhältnis zur Mühe des Lernens steht. Wenn die moralische Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung gegenüber den Forderungen der Schule auch nur im geringsten in Frage gestellt ist, tritt gleich als bekannte Folge «Missbehagen an der Kultur» auf und eine ungünstige Haltung gegenüber der Schule. Gelingt es nun, durch eine geschickte methodische und vor allem darstellerische Auflockerung des Lehrstoffes diesen so darzubieten, dass das freiwillige Studium zu Hause für Eltern und Schüler fassbar und einleuchtend erscheint und damit zur

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Auszug aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 9. Juli 1949.

1. In den LVB werden als Mitglieder aufgenommen *Hans Widmer*, Reallehrer in Pratteln, *Otto Wuhrmann*, Lehrer in Langenbruck, und *Fritz Tribelhorn*, Lehrer in Bennwil.

2. Mit grosser Genugtuung stellt der Vorstand fest, dass sowohl die landrätliche Kommission als auch der Landrat die Vorschläge des Regierungsrates und der Verwaltungskommission zur Anpassung der Beamtenversicherungskasse an die AHV und an die Teuerung im Sinne der Beschlüsse der ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom 4. Dezember 1948 ohne Änderungen zugestimmt und einen Antrag, den Landratsbeschluss der Volksabstimmung zu unterbreiten, abgelehnt haben. Er dankt den Behörden, die dazu beigetragen haben, das Versicherungswerk der öffentlichen Arbeitnehmer neu und gut zu fundieren. Ueber die Neuordnung orientiert ausführlich ein Artikel in Nr. 1 der SLZ vom 7. Januar 1949, S. 11 und 12, wobei lediglich ein Druckfehler zu berichtigen ist, indem sich die Invalidenrente zwischen 25 und 65 % (nicht 31 %) bewegt.

3. Der Präsident gibt bekannt, dass die Personalverbände im Rahmen der Anträge des Vorstandes des LVB übereingekommen sind, dem Regierungsrat folgende Vorschläge über die Teuerungszulagen zu den vor dem 1. Januar 1948 ausgesprochenen Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisenrenten zu unterbreiten: Neben einem prozentualen Zuschlag von 15 %, der für alle Renten gilt, sind Kopfquoten vorgesehen, die, je nachdem die Pensionierung unter dem neuen oder unter dem alten Besoldungsgesetz erfolgt ist, für Verheiratete 900, bzw. 1200 Fr., für Alleinstehende 600, bzw. 900 Fr., für minderjährige Kinder und Waisen 300, bzw. 450 Fr. und für Ganzwaisen 450, bzw. 600 Fr. betragen sollen.

4. Die Erziehungsdirektion ist bereit, in Verbindung mit dem Schulinspektorat, allenfalls auch einer Kommission, ein «Merkblatt für die Eltern» auszuarbeiten, das die für die Eltern wichtigen Bestimmungen der Schulordnung enthält.

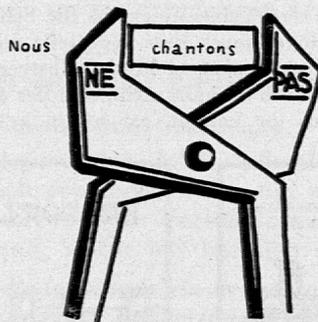
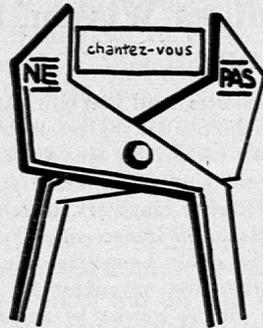
5. Der Präsident orientiert über einige Fälle von Rechtsschutz und Rechtsberatung. Der Vorstand freut sich, dass ein Rechtsschutzfall zur Zufriedenheit aller Beteiligten hat beigelegt werden können, und dankt allen denen, die dazu beigetragen haben.

6. Der Vorstand stellt fest, dass sein Beschluss, 5 Fr. je Mitglied als Jubiläumsbeitrag an die Wohlfahrtseinrichtungen des Schweizerischen Lehrervereins zu erheben, von der Mitgliedschaft stillschweigend gutgeheissen worden ist.

7. Die Traktandenliste der ordentlichen Kantonal-konferenz wird besprochen.

8. Es wird Kenntnis genommen von einer Eingabe der Konferenz der Gesamtschullehrer zum Reglement für die amtlichen Lehrerkonferenzen, sowie von den einander widersprechenden Beschlüssen der Arbeitsgruppen Sissach und Gelterkinden, von denen jene die alte Bezirkskonferenz Sissach wieder herstellen, diese ihre Selbständigkeit nicht aufgeben möchte.

9. Der Vorstand nimmt Bestellungen entgegen für eine Schriftenreihe von 6 Heften, deren Verfasser,

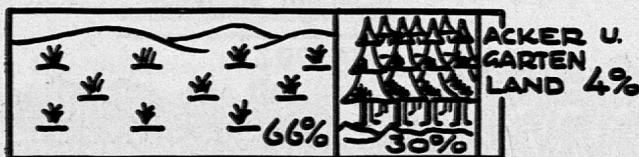


Wer hätte nicht bei der Behandlung grammatikalischer Probleme sich nach einer bildlichen Erläuterung gesehnt? Sehr oft hilft sie, Schwierigkeiten lösen und Unklarheiten aufhellen. Vergleichen wir die französische Verneinungsform mit einer Zange. Die Erzählform verlangt, dass die Zange nur das Zeitwort packt. Die Frageform fordert, dass Zeitwort und Fürwort von dieser Zange, gefasst werden (deren eine Backe ne und deren andere Seite pas heisst).

Freude wird, dann wird sich das sicher sehr günstig auf die Schule auswirken.

Der Bubenberglverlag in Bern, der auf grössere Verlagswerke eingerichtet ist, will nun in 16 Bändchen im Format A4 alle Wissensgebiete der Schule als Hausbuch in einer Form darbieten, von der die Umschlagseite, die eingestreuete Skizzen und die entsprechenden Legenden einen Begriff geben. Geschichte, Verfassungkunde, Geographie, Sprachunterricht. Ab-

Zur Geographie Vorarlbergs



Wirtschaftliche, soziale, klimatische Verhältnisse werden mit Vorteil in einfachen Skizzen dargestellt.

DIE GRÖSSTEN SIEDLUNGEN VORARLBERGS



Einfache Darstellungen nackter Zahlen sagen mehr, als die blossen statistischen Angaben.

schliessend wird eines der Hefte alle jene Erfahrungen zusammenfassen, die sich aus der Beziehung von Schule und Elternhaus ergeben, wie solche z. B. in den Familiennummern der SLZ zu Beginn des Jahres dargestellt worden waren. Es ist, wie es nicht anders möglich ist, eine Gemeinschaftsarbeit einer ganzen Reihe von Lehrern. Ideenträger und graphischer Gestalter ist vor allem Sekundarlehrer Walter Ackermann in Luzern. **

Oberförster Ch. Brodbeck in Basel, unter dem Gesamttitel «*Natur und Landschaft*» über die «Bienenweide», den «Jagd- und Vogelschutz», die «Wasserwirtschaft und Fischerei», die «Landwirtschaft und die Meliorationen», den «Wald» und den «Natur- und Heimatschutz im Rahmen der regionalen und der Ortsplanung» schreiben wird. Der Preis reduziert sich von Fr. 4.50 je Heft auf Fr. 2.70, wenn der Lehrerverein Baselland die Bestellungen (mindestens 10 Exemplare) vermittelt. An der Kantonalkonferenz werden Bestelllisten aufliegen. O. R.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Revision der Bibliothek

Die Revision der Bibliothek und Bildersammlung findet vom 18. Juli bis 8. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt; das Lesezimmer bleibt geschlossen. Wir bitten unsere Mitglieder um Rücksendung der vor dem 1. Juli bezogenen Bücher und Bilder.

Ausstellung: Zeichen- und Kunstunterricht in Holland (Volks- und Mittelschulen)

1. Die Entfaltung der bildgestaltenden Kräfte von Kindern und Jugendlichen (6. bis 19. Altersjahr) auf Grund eines psychologisch orientierten Zeichenunterrichtes.

2. Mittel und Wege zur Einführung in das Kunstverständnis auf der Mittelstufe (Originalgraphik und Unterrichtswerke).

3. Photos holländischer Landschaften.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

World Organisation of the Teaching Profession

Welt-Organisation der Lehrerverbände

3. Delegiertenversammlung

Diese internationale Lehrerorganisation umfasst gegenwärtig 20 nationale Verbände mit insgesamt über 1 Million Mitgliedern. Es gehören ihr an: die Schweiz (Verein schweizerischer Gymnasiallehrer), England, Schottland, Nordirland, Eire, Island, Malta, Luxemburg, Griechenland, Polen (nominell), Kanada, USA, Brasilien, Bolivien, Haiti, Nigeria, Aegypten, Indien, China, New Zealand. An die Delegiertenversammlung kommen auch Vertreter von Holland, Finnland, Siam, der Türkei und einiger deutscher Länder. Bereits sind über 70 Delegierte angemeldet.

Präsident der Organisation ist Herr Dr. W. Russel, Rektor des grössten Lehrerseminars der USA (Teachers College of the Columbia University). Das Generalsekretariat befindet sich in Washington, ein zweites Sekretariat ist in Edinburgh.

Gegründet wurde die WOTP in Endicott N. Y. im Jahre 1946; die erste Delegiertenversammlung fand in Glasgow, die zweite in London statt.

Ziele der Organisation sind:

- Förderung des Unterrichts durch Austausch von Erfahrungen;
- Hebung des Lehrerstandes (was in vielen Ländern eine dringende Notwendigkeit ist und wobei die Schweiz in gewisser Hinsicht als Muster dienen kann);
- Förderung der internationalen Verständigung.

An der Eröffnungssitzung werden Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi und Erziehungsdirektor Dr. M. Feldmann teilnehmen.

Dr. F. L. Sack, Gymnasiallehrer, Vizepräsident, Bern, Sandrainstrasse 89.

Mitteilung der Redaktion

In der Woche vom 17. bis 23. Juli fällt die Lehrerzeitung aus; die nächste Nummer erscheint als Doppelnummer 29/30 am 29. Juli.

Schweizerischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Freitag, den 1. Juli 1949, in Zürich.

Anwesend sind 11 Mitglieder des Zentralvorstandes (es fehlt entschuldigt Prof. Camillo Bariffi, Lugano), die beiden Redaktoren der SLZ und Herr Arnold Müller, Präsident des Organisationskomitees für den Schweiz. Lehrertag, als Gast.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Kenntnissgabe der Mitteilungen verschiedener Sektionen über ansehnliche Jubiläumsgaben zugunsten der Hilfsinstitutionen des SLV.

2. Abklärung einzelner Fragen, die im Zusammenhang mit dem am folgenden Tag beginnenden Jubiläum stehen.

3. Stellungnahme zur Zusammensetzung der nationalen Unesco-Kommission, in der erstaunlicherweise weder der Schweiz. Lehrerverein, noch die Société Pédagogique, noch der Schweiz. Lehrerinnenverein eine Vertretung erhielten.

4. Besprechung der Frage einer eventuellen Mitarbeit im Stiftungsrat von «Pro Helvetia».

5. Für die geplante Statutenrevision der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände werden einige Richtlinien aufgestellt, die von der Delegation des SLV am Kongress, der anfangs August stattfindet, zu beachten sind.

6. Behandlung verschiedener Darlehensgesuche.

7. Entgegennahme des Berichtes von F. Felber über die Schlußsitzung der Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes, anlässlich welcher der schweizerischen Lehrerschaft für tätige Mithilfe der beste Dank ausgesprochen wurde.

8. Mitteilungen über Besprechungen im Arbeitsausschuss der NAG und Entgegennahme verschiedener Anregungen, z. B. betr. Vergünstigungen bei Versicherungsabschlüssen und Auskunft über den Einbau der AHV-Beiträge in die Pensionen. *Bi.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95. Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telefon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889.

Kantonale Handelsschule Zürich

(Abteilung der Kantonsschule)

Auf den 15. April 1950 sind zu besetzen:

eine Lehrstelle für Deutsch

und

eine Lehrstelle für Englisch

beide eventuell in Verbindung mit einem anderen Fach.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines anderen gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrfähigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen. Die Interessenten für die Deutschlehrer-Stelle müssen ihre Studien in Germanistik als Hauptfach abgeschlossen haben.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Handelsschule Zürich (Rämistrasse 74, Zürich 7) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen. (OFA22957Z) 221

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Amtshaus Walchetor, Zürich 1, bis 25. August 1949 einzureichen.

Zürich, den 7. Juli 1949.

Die Erziehungsdirektion.

Ein neuer Belag auf dem Turn- und Pausenplatz beim Schulhaus „Kronenwiese“ in Adliswil

Mit dem Schulhausneubau in Adliswil ist der Bauherrschafft eine glückliche Vereinigung von Schönheit, Qualität und Fortschritt gelungen. Hierzu darf auch der neue Turn- und Pausenplatzbelag gezählt werden, welcher nach einer für unser Land neuen Arbeitsweise erstellt worden ist. Dieser Belag vermag den speziellen Anforderungen, welche an Schulhöfe, Trottoirs usw. gestellt werden müssen, in besonderem Masse gerecht zu werden. Es dürften daher einige Erläuterungen dazu von allgemeinem Interesse sein.

Bisher wurden derartige Beläge fast ausschliesslich nach dem sogenannten Heissverfahren erstellt. Bei diesem werden Gesteinsmaterial und Bindemittel auf 160—180° erhitzt und in besonderen Präparationsanlagen miteinander vermischt. Dieses Mischgut muss möglichst sofort, d. h. solange es noch heiss ist, eingebaut und gewalzt werden. Nach dem Erkalten wird der Belag hart und starr. Das bedingt, dass zwischen Aufbereitung und Einbau nur eine relativ kurze Zeitspanne zur Verfügung steht. Eile ist daher bei diesem Belag ein wichtiges Gebot. Oft tritt sie an Stelle der Sorgfalt und bringt damit die Qualität des Belages in Gefahr. Der einmal fest gewordene Belag ist gegen nachträgliche Veränderungen des Unterbaues (Setzungen und dergleichen) oder Überbelastungen sehr empfindlich,

indem sich Risse bilden, die zur Zerstörung führen.

Demgegenüber steht das neue Kaltverfahren, nach welchem der Belag auf dem neuen Schulhof erstellt worden ist. Hierbei wird lediglich das Bindemittel leicht erwärmt und da dasselbe besondere Zusätze erhält, kann es ohne Schwierigkeit mit dem kalten, meist feuchten Gesteinsmaterial gemischt werden. Dieses Belagsmaterial, welches unter dem Namen «Neumac» geliefert wird, verfestigt sich nicht durch Erkalten, sondern durch Verdunsten seiner Zusätze. Die Unternehmerfirma hat es dabei in der Hand, diesen Prozess zu verlangsamen oder zu beschleunigen und zwar so, dass der Belag in einem wählbaren Grade fest wird. Dadurch kann der Einbau ohne Hast und mit aller Sorgfalt ausgeführt werden, eine nachträgliche Bearbeitung ist jederzeit möglich und da der Belag plastisch bleibt, macht er allfällige Bewegungen des Unterbaues mit, ohne zu der gefürchteten Rissbildung zu führen. Herstellung und Einbau des Belages stellen gegenüber dem Heissverfahren eine wesentliche Vereinfachung dar, so dass es möglich geworden ist, für diesen Schulhof einen hochwertigen Belag zu interessanten Bedingungen zu erstellen. Die Arbeit wurde ausgeführt von der Firma Neustra Aktiengesellschaft für neuzeitlichen Strassenbau in Zürich.

Primarlehrer

An der Primarschule Pratteln (BL) ist baldmöglichst eine frei gewordene Lehrstelle an der Mittelstufe neu zu besetzen. 220

Besoldung: Die gesetzliche plus Teuerungszulagen. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Erfordernisse: Basellandschaftliches oder Baselstädtisches Lehrerpapier und Erfüllung der im basellandschaftlichen Prüfungsreglement festgelegten zusätzlichen Bedingungen. Die Wahl erfolgt vorerst evtl. nur provisorisch.

Anmeldungen sind bis zum 2. August 1949 zu richten an die Schulpflege Pratteln (BL).

OFFENE LEHRSTELLE

Die kantonale Taubstummenanstalt Zürich sucht auf 1. Okt. 1949, evtl. später, einen

externen Klassenlehrer

Besoldung gemäss Anstaltsreglement. Anmeldung bis 30. Juli an die Direktion der Taubstummenanstalt, welche für Auskünfte gerne zur Verfügung steht. 211

An der Freien evang. Schule Basel ist die Stelle eines

Reallehrers

der mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung auf den 17. Okt. 1949 zu besetzen. Anmeldungen bis 20. Aug. an das Rektorat, Kirschgartenstr. 14, das auch nähere Auskunft erteilt. Telephon 4 06 78 217

Das

Voralpine Knabeninstitut Montana Zugerberg

schreibt folgende Lehrstellen zur Besetzung auf das neue Schuljahr aus (Beginn 6. September 1949): 218

Deutsch und Französisch

an der Sekundarschule

Deutsch und Geschichte

am Gymnasium

Geographie und Turnen

(Stellvertretung)

Gutausgewiesene Lehrer, die gerne in einem Schulheim wirken möchten, werden gebeten, ihre Bewerbung (mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche) bis 25. Juli der Direktion des Instituts einzureichen.

An der Primarschule Reigoldswil wird die Stelle einer

Lehrerin

für die Unterstufe zur Neubesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen mit Ausweisen sind erbeten bis 30. Juli 1949 an den Präsidenten der Schulpflege. 219

Schulpflege Reigoldswil.



Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

APPENZELL

Waldstatt (Appenzell A. Rh.) Gasthaus Café-Conditorei z. Schäfle

Einfaches, aber gepflegtes Haus empfiehlt sich der werten Lehrerschaft bestens
Bitte Prospekte verlangen. Pensionspreis ab Fr. 8.50. Telefon 5 22 14

ST. GALLEN

BAD RAGAZ Hotel St. Gallerhof
Gut bürgerliches Familienhotel
Bestens geeignet für Kur- und Ferientaufenthalte. Alle
Zimmer mit fl. kaltem und warmem Wasser. Direkter
Seitenzugang zu den Thermalbädern im Dorfe (30 Schritte
Distanz). Pension ab Fr. 13.50. Telefon (085) 8 14 14.
Familie Galliker.

Sargans Hotel Piz-Sol

Alkoholfreies Speiserestaurant. — Pension. Schöne Zimmer mit
Kalt- und Warmwasser. Mässige Preise. Zwischenverpflegung für
Schulreisen. Familie Forrer, Tel. 8 01 45.

Weesen am Walensee — Hotel Rössli

Für Schulreisen, Vereinsausflüge, Konferenzen, Ferientaufenthalte.
Gute Verpflegung.
Auch telephonische Bestellung, Nr. (058) 4 50 08

THURGAU



Ermatingen Untersee Hotel Adler

Altbekanntes historisches Haus. Stets sehr ge-
pflegte Küche. Heimelig und gut für Kurgäste,
Gesellschaften und Schulreisen. — Prospekte.
Höfl. Empfehlung Frau E. HEER. Tel. 8 97 13

SCHAFFHAUSEN

Schaffhausen Restaurant Schweizerhalle

bei der Schiffflände, Nähe Munot. Parkplatz.
Gartenrestaurant und grosse Säle. Empfehle mich den Herren Lehrern
aufs beste. W. Rehmann-Salzmännli, Küchenchef. Tel. (053) 5 29 00

Direkt am Rheinfluss **Essen!**
gut und preiswert
im Rest. SCHLOSS LAUFEN Tel.: Schaffh. (053) 5 22 96

ZÜRICH

MEILEN Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine
und Gesellschaften, Schulausflüge und Hochzeiten. Erstkl. Küche und Keller.
Prächtigter Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. Frau Pfenninger.

„Luft“ Meilen Schönster Aussichtspunkt
am Zürichsee

Grosser, schattiger Garten / Kleiner und grosser Saal / Kinder-Vergnü-
gungspark / Höflich empfiehlt sich: WILLY SCHAEERER, Telefon 92 71 65

STÄFA Restaurant Bahnhof

Mit Garten und Saal. Gutbürgerl. Küche. — Reelle Getränke. — Glace.
Telephon 93 01 01 H. Bärtschi

STÄFA Hotel Sonne

direkt am See. Terrassen-Restaurant. Heimelige Lokalitäten.
Telephon 93 01 10.

AARGAU

Die vorzüglichen Bade- und Trinkkuren
machen Sie im heimeligen

Solbad - Hotel Schiff Rheinfelden

Behaglichkeit, Erholung und Genesung. Gepflegte Normal- und Diät-
küche. Pensionspreis Fr. 13.50 bis 17.—. Bes.: E. Hafner.

BASEL

Sommer!

Zeit der Schülerreisen!

Besuchen Sie Die Aussichtsterrasse auf dem Siloturm
den Rhein- bietet einen prachtvollen Rundblick auf
hafen Basel! die Hafenanlagen und das nahe Grenz-
land. Hafenrundfahrten mit 36plätzigem
Motorboot. Auskunft durch die

Schweizerische Reederei AG., Postfach, Basel 2

Telephon 4 98 98

(OFA 1195 A)

GLARUS

Näfels

— gegenüber Freuler-Palast,
immer gut und preiswert im

Hotel-Restaurant SCHWERT

SCHWYZ

ETZEL-KULM

1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine und Schulen. Praktisch
in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von
Station Schindellegi. Tel. 96 04 76. Höfl. empfiehlt sich K. SCHÖNBÄCHLER

ZUG

Beim Besuch der Zentralschweiz erhalten Sie in Zug

vorzügliche Verpflegung,

reichlich, billig im

Gemeindehaus Falken — Zug

beim Postplatz Zug

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN

empfehlte sich der tit. Lehrerschaft bestens. Grössere und kleinere Lokalitäten für Schulausflüge.

Hotel Helvetia

Fam. Morandini. Telefon 78.

BRUNNEN Hotels Metropol und Weisses Kreuz

Tel. 39 Tel. 36
Gaststätten für jedermann. - Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zäbigplättli, einfach oder komplett. Mit bester Empfehlung: Familie L. Hofmann. OFA 5062 Lz

FLÜELEN am Vierwaldstättersee

Hotel Flüelerhof

empfehlte den Schulen und Vereinen seine schattige Gartenwirtschaft. Vorzügliche Küche, mässige Preise. Frei E., Propr.

LUZERN

Besuchen Sie unsere Alkoholfreien:

Waldstätterhof beim Bahnhof Tel. (041) 2 91 66

Krone am Weinmarkt Tel. (041) 2 00 45

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche.

UNTERWALDEN

Von **Fruitt-Jochpass** nach **Engelberg** kommend, nehmen Sie mit Ihren Schülern die Verpflegung ein im **Restaurant Bänklialp**, direkt am grossen, schattigen Garten des **Wege**. — Touristenlager, 8 Min. zum Bahnhof Engelberg. D. Waser-Durrer. Tel. 041/27272

BERN

GROSS-RESTAURANT *Rüschli* BIEL

Schöner, schattiger Garten, grosse Terrasse, vorzügliche Küche

Ideale Gaststätte für Schulreisen

Volkshaus Biel

Das Haus für jedermann

Grosse und kleinere Räumlichkeiten. Blumenterrassen im Sommer. Bekannt für gute Küche und mässige Preise. Moderne Zimmer.

Ferd. Moser, Gerant.

NAPF Hotel Napf im Emmental

1411 m ü. M. Schönster Ausflugsort mit wunderbarer Rundschau, empfehlte sich Passanten, **SCHULEN** und Vereinen. Massenlager für 80 Personen. Eigene Alpwirtschaft. A. Brunner-Antenen, Küchenchef, Telefon Fankhaus 8.

INTERLAKEN

Hotel-Restaurant ADLER

Zentrale Lage, grosse Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften, gute Verpflegung, mässige Preise. Prospekte durch: Familie Kallen-Hebeisen. Telefon 322

VAUD

MONTREUX

Hotel Terminus

Buffet de la Gare

Cuisine soignée, cave choisie, Belle Terrasse, Arrangements pour Ecoles
Téléphone 6 25 63 J. DECROUX. dir.

WALLIS

BRIG

 Alkoholfreies Restaurant Zenklusen
2 Min. vom Bahnhof Bahnhofstr. Gut und billig

TESSIN

Gotthard-Hospiz

 2114 m ü. M.

Hotel Monte Prosa

Lohnender Ausflugsort für Schulreisen. Gute Postauto-Verbindungen. Gute bürgerliche Küche. Telefon 92235. Em. Lombardi

LUGANO

beim Kursaal Tel. 23016

Camelia

Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche und Keller. Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser
Schüler-Menüs von Fr. 2.— an

Prop. G. Ripamonti-Brasi

LUGANO-MASSAGNO Pension Camelia

Gemütlichkeit, Ruhe, Sonne und gute Kost, auf Wunsch vegetarisch. Mässige Preise. Höflich empfehlte sich **M. Bonini**.

Für Ihre Ferien PENSION MUZZANO

empfehlte sich höflich

Ruhiger, schöner Ferienort bei Lugano. Selbstgeführte Küche (umgebaut 1948). Pensionspreis ab Fr. 10.50. Verlangen Sie Prospekte beim Besitzer **F. Gasser-Künzli, Muzzano - Lugano**
Telefon 2 20 22

OLIVONE Lukmanierstrasse-Bleniotal

HOTEL OLIVONE und POST

Für Ferien, Schulreisen, Gesellschaften u. Passanten. Günstige Preise. Park. 35 Betten - und Lager. Telefon 6 61 69.

GRAUBÜNDEN

AROSA Pension Chalet Müller

Gut geführte Familien-Pension. Geschützte, sonnige, zentrale Lage. Alle Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Das ganze Jahr offen.

Bes. F. Rutz-Fuhrer — Tel. (081) 3 16 41

DAVOS-PLATZ Hotel Alte Post

Einfach, gut, daheim bei K. Baschenis.

Hotel „Bernina“, St. Moritz-Bad

Mit prächtigem Ziergarten, windgeschützte zentrale Lage, erstklassige Verpflegung, Zimmer mit fliessendem Wasser, Pensionspreis ab Fr. 14.—. Telefon (082) 3 40 22.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

15. JULI 1949 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 43. JAHRGANG • NUMMER 12

Inhalt: Lehrerbesoldungsgesetz — Zur Abstimmung über das Beamtenversicherungsgesetz — Zürich. Kant. Lehrerverein: Vorstandssitzungen

Lehrerbesoldungsgesetz

In der kantonalen Volksabstimmung vom 3. Juli 1949 wurde das «Gesetz über die Leistungen des Staates und der Gemeinden für die Besoldungen und die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenfürsorge der Volksschullehrer (Lehrerbesoldungsgesetz)» mit den folgenden Stimmzahlen angenommen:

Bezirke	Ja	Nein	Ja	Nein
Zürich	40 215	30 790	57%	43%
Affoltern	1 687	1 469	53%	47%
Horgen	4 839	5 458	47%	53%
Meilen	3 577	3 094	53%	47%
Hinwil	3 709	4 218	47%	53%
Uster	2 991	2 626	54%	46%
Pfäffikon	2 673	2 117	55%	45%
Winterthur	9 924	9 078	52%	48%
Andelfingen	2 530	1 490	63%	37%
Bülach	4 023	3 404	54%	46%
Dielsdorf	2 147	1 331	61%	39%
Militärstimmen	28	14		
Kanton Zürich	78 343	65 089	55%	45%

Während seinerzeit in der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz nur 2 Bezirke (Zürich und Meilen) der Vorlage zustimmten, stehen diesmal umgekehrt 9 annehmende Bezirke 2 verwerfenden (Horgen und Hinwil) gegenüber. Die Zahl der Ja-Stimmen beträgt im Bezirk Zürich 57%, in den Landbezirken inklusive Winterthur 53%. An der Spitze der annehmenden Bezirke steht Andelfingen mit einem Stimmenverhältnis von 63% Ja gegen 37% Nein.

Mit der Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes ist erst *ein* Entscheid gefallen. Der Endkampf um eine ausreichende und angemessene Besoldung wird auf dem Boden der verschiedenen Gemeinden auszutragen sein. Einen vollständigen und einwandfreien Überblick über die Auswirkungen des Volksentscheides vom 3. Juli wird sich daher erst nach geraumer Zeit, möglicherweise sogar erst nach Jahren, gewinnen lassen, und jede Diskussion über die Frage, ob die Stellungnahme der Delegiertenversammlung des ZKLV richtig oder falsch war, muss im gegenwärtigen Zeitpunkt als müssig bezeichnet werden.

Auf den Abstimmungskampf selbst und seine unerfreulichen Begleiterscheinungen werden wir später zurückkommen.

Zur Abstimmung über das Beamtenversicherungsgesetz*

Am 22. Mai 1949 hat das Zürcher Volk die zweite Vorlage zum Beamtenversicherungsgesetz mit den folgenden Stimmzahlen verworfen:

Bezirk	Ja	Nein	Ja	Nein
Zürich	40 982	32 367	56%	44%
Affoltern	1 009	2 184	31%	69%
Horgen	5 257	5 834	44%	56%
Meilen	3 161	3 769	45%	55%
Hinwil	2 871	5 248	35%	65%
Uster	1 997	3 763	34%	66%
Pfäffikon	1 894	2 761	40%	60%
Winterthur	8 419	10 635	44%	56%
Andelfingen	1 696	2 122	42%	58%
Bülach	2 834	4 071	41%	59%
Dielsdorf	1 061	2 260	32%	68%
Militär	38	81		
Kanton Zürich	71 219	75 095	48,6%	51,4%

Das erste Versicherungsgesetz war am 11. Juli 1948 bei einer bedeutend schlechteren Stimmbeteiligung mit 58% Nein gegen 42% Ja verworfen worden. Die Verbesserung des Stimmenverhältnisses bei der Abstimmung vom 22. Mai 1949 ist vor allem auf das Resultat des Bezirkes Zürich zurückzuführen, der diesmal dem Gesetze zustimmte. Ein wesentlich besseres Resultat brachte auch der Bezirk Winterthur, doch kam hier keine annehmende Mehrheit zustande. Wenig verändert hat sich die Situation in den Landbezirken (1948: 37% Ja, 63% Nein; 1949: 40% Ja, 60% Nein). Völlig gleich blieb das Stimmenverhältnis in den Bezirken Affoltern und Dielsdorf.

*

Das Abstimmungsresultat vom 22. Mai 1949 hat zu den verschiedensten Kommentaren Anlass gegeben. Kommentiert wurde u. a. auch die Haltung der Volksschullehrerschaft zum Beamtenversicherungsgesetz, die nicht überall verstanden werden konnte. Es scheint uns daher notwendig, nochmals auf die Angelegenheit zurückzukommen, um gewisse Missverständnisse abzuklären, die sich aus der ungenügenden Orientierung jener Kreise, die der Lehrerschaft ferne stehen, ergeben mussten.

Wir stellen fest, dass sich schon die a. o. Delegiertenversammlung des ZKLV vom 27. September 1947 einstimmig für die Ersetzung des Ruhegehaltssystems durch das Versicherungsprinzip ausgesprochen hat. Im Gegensatz zum Vorschlag der Finanzdirektion

* Der Artikel lag schon zur Veröffentlichung im Päd. Beob. vom 17. Juni bereit. Wegen Platzmangel musste er zurückgestellt werden.

forderte die Delegiertenversammlung sogar den Einbezug aller, d. h. auch der bereits amtierenden Lehrer in die Versicherung, obwohl sie sich bewusst war, dass sich daraus für die Volksschullehrer eine Mehrbelastung durch höhere Prämienleistungen ergeben musste. Wir glauben ferner darauf hinweisen zu dürfen, dass sich die Vertreter der Volksschullehrerschaft bei den Verhandlungen über die Versicherungsfrage stets ernsthaft darum bemühten, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die den Anschluss der Lehrer an die Beamtenversicherung hätten gefährden können.

Was die Stellungnahme der Lehrerschaft zu den beiden Gesetzesvorlagen trotz ihrer grundsätzlichen Zustimmung hinsichtlich der Ersetzung des Ruhegehaltssystems durch das Versicherungsprinzip erschwerte, waren die besondern Gegebenheiten, die sich aus der Stellung der Lehrer ergaben: Einerseits die Tatsache, dass nur ein Teil der Lehrerbesoldung in der BVK obligatorisch versichert werden sollte, was eine wesentliche Benachteiligung gegenüber den übrigen Staatsangestellten bedeutet; andererseits der Umstand, dass die Höhe der versicherten Besoldung der Lehrer im Zeitpunkt der Abstimmung über das Versicherungsgesetz noch nicht bekannt war. Es war der Lehrerschaft dadurch nicht möglich, sich auch nur ein einigermaßen zuverlässiges Bild über die Auswirkungen des Anschlusses an die BVK zu machen.

Die Vertreter des ZKLV haben in den Verhandlungen mit den Behörden insbesondere auf den letzten Punkt immer und immer wieder hingewiesen und betont, dass eine Zustimmung der Lehrerschaft zum Beamtenversicherungsgesetz nur unter gleichzeitiger Garantierung einer ausreichenden versicherten Besoldung möglich sei. Diese Forderung der Lehrerschaft wurde sowohl von der Finanzdirektion wie von der Erziehungsdirektion als berechtigt anerkannt.

Der Vorstand des ZKVL glaubte daher, als entgegen des von seiten der Behörde abgegebenen Versprechens die Abstimmungsstermine über das Lehrerbesoldungsgesetz und das Versicherungsgesetz vertauscht wurden, berechtigt zu sein, die Garantierung einer ausreichenden versicherten Besoldung auf einem andern, ihm durchaus möglich erscheinenden Wege zu verlangen. Am 6. März 1949 richtete er eine Eingabe an die Finanzdirektion und die kantonsrätliche Kommission, worin er um Aufnahme einer Bestimmung ins Versicherungsgesetz ersuchte, die dem Regierungsrat die Kompetenz eingeräumt hätte, die versicherte Besoldung der Lehrer unabhängig von den Ansätzen eines künftigen Besoldungsgesetzes festzulegen.

Die Delegierten-Versammlung des ZKLV vom 12. März 1949, welche über die Stellung der Volksschullehrerschaft zur Gesetzesvorlage zu entscheiden hatte, schloss sich der Auffassung des Vorstandes einstimmig (71 gegen 0 Stimmen) an. Sie stimmte der Vorlage grundsätzlich zu, verlangte aber die Garantierung einer ausreichenden versicherten Besoldung; d. h., sie machte ihre endgültige Stellungnahme abhängig von der Antwort der Finanzdirektion auf die Eingabe des ZKLV vom 6. März. Die erwartete Antwort der Finanzdirektion traf indes vor der Abstimmung über das Beamtenversicherungsgesetz nicht ein, obwohl sich der Vorstand nochmals auf dem Wege über die Konferenz der Personalverbände darum bemühte, die Sache zur Sprache zu bringen.

*

Anlässlich einer Konferenz mit der Erziehungsdirektion gaben die Vertreter der Lehrerschaft im

Zusammenhang mit einer Aussprache über die Stellung des ZKLV zur Versicherungsfrage ihrem Bedauern darüber Ausdruck, dass uns von seiten der Finanzdirektion keine Antwort auf die Eingabe vom 6. März zugeht, wodurch der Kantonalvorstand der Möglichkeit beraubt wurde, sich aktiv für die Versicherungsvorlage einzusetzen. Am 8. Juni 1949 erhielt hierauf der ZKLV die folgende Zuschrift der Finanzdirektion:

Zürich, Walcheplatz 1, den 8. Juni 1949.

An den
Zürcher kantonalen Lehrerverein,
Präsident: Herr Hch. Frei,
Schimmelstrasse 12,
Zürich 4.

Der Herr Erziehungsdirektor hat uns kürzlich mitgeteilt, dass sich der Vorstand des kantonalen Lehrervereins darüber aufgehalten habe, von der Finanzdirektion keine Antwort auf sein Schreiben vom 6. März 1949 erhalten zu haben. Diese Sachlage habe die Lehrerschaft auch veranlasst, auf eine Unterstützung der Teilrevision des Beamtenversicherungsgesetzes zu verzichten. Wir gestatten uns, Ihnen zu diesem Sachverhalt noch folgende Stellungnahme darzulegen.

Das erwähnte Schreiben des Lehrervereins vom 6. März stellte die Antwort auf unser Schreiben vom 18. Februar dar, mit welcher wir Ihnen auf einige von Ihnen aufgeworfene Fragen über das Verhältnis der Renten der Beamtenversicherungskasse zu den bisherigen Leistungen der Witwen- und Waisenstiftung und über die Übernahme der Verpflichtungen der Stiftung durch die Kasse Aufschluss gaben. In Ihrem Schreiben erklärten Sie, dass Sie es als unmöglich erachten, der Lehrerschaft den Beitritt zur Beamtenversicherungskasse zu empfehlen, nachdem das Versicherungsgesetz vor dem Lehrerbesoldungsgesetz zur Abstimmung komme. Einen Ausweg erblickten Sie nur darin, dass in das Versicherungsgesetz eine Bestimmung aufgenommen werde, die dem Regierungsrat die dauernde Kompetenz gebe, die versicherte Besoldung unabhängig von den Ansätzen eines künftigen Besoldungsgesetzes festzusetzen. Dieses Schreiben brachten Sie gleichzeitig auch der kantonsrätlichen Kommission für die Beratung des Beamtenversicherungsgesetzes zur Kenntnis.

Die negative Stellungnahme Ihres Verbandes zur Frage des Anschlusses der Lehrerschaft an die Beamtenversicherungskasse war nach diesem Schreiben klar, auch wenn sie uns nicht verständlich war. Dass das Beamtenversicherungsgesetz vor dem Lehrerbesoldungsgesetz zur Abstimmung kommen werde, stand nach den Beratungen des Kantonsrates damals fest. Die von Ihnen als Ausweg genannte Möglichkeit fiel selbstverständlich von vorneherein ausser Betracht, da sie mit den wesentlichen Gesichtspunkten der Gesetzesvorlage in Widerspruch gestanden hätte. § 7bis der Vorlage bestimmte ausdrücklich, dass als versicherte Besoldung die durch Gesetz oder Verordnung festgesetzte Besoldung gelte. Von diesem allgemeinen und berechtigten Grundsatz für die Volksschullehrer eine Ausnahme zu machen, wäre sachlich in keiner Weise gerechtfertigt gewesen. Der von Ihnen gemachte Vorschlag erwies sich von vorneherein als unmöglich und es ist bezeichnend, dass in der kantonsrätlichen Kommission niemand diesen Vorschlag auch nur zur Diskussion brachte. Die Behandlung der

Vorlage im Kantonsrat konnte auch Ihnen zeigen, dass Ihr Vorschlag nicht als diskutabel betrachtet wurde. Bei dieser Situation konnte sich aber eine besondere Stellungnahme der Finanzdirektion zu Ihrem Schreiben vom 6. März erübrigen.

Nachdem die Neuordnung der Beamtenversicherung in der Volksabstimmung neuerdings verworfen wurde, wird sich dies selbstverständlich auch für die Lehrerschaft bei der Neuordnung der Ruhegehälter auswirken, indem diese auch nach § 15 des neuen Lehrbesoldungsgesetzes, das am 3. Juli zur Abstimmung gelangt, sich nach den Leistungen der Versicherungskasse für das Staatspersonal richten. Wir bedauern, dass die Lehrerschaft sich über diese Situation nicht Klarheit verschaffen wollte und durch ihr Beiseitestehen dazu beitrug, dass die Neuordnung der Versicherungskasse nicht im Interesse aller staatlichen Personalgruppen zustande kam.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Direktion der Finanzen:
Dr. H. Streuli.

Wir sehen uns veranlasst, zu dieser nachträglichen Rechtfertigung der Finanzdirektion hinsichtlich ihres Stillschweigens auf die Eingabe des ZKLV vom 6. März einige Bemerkungen anzubringen:

Die Finanzdirektion schreibt: *«Die negative Stellungnahme zur Frage des Anschlusses der Lehrerschaft an die Beamtenversicherungskasse war nach diesem Schreiben klar, auch wenn sie uns nicht verständlich war.»* Wenn der Begriff «klar» andeuten soll, unsere Stellungnahme zum Gesetz sei am 6. März bereits entschieden gewesen, so müssen wir diese Feststellung dahin korrigieren, dass die definitive Stellungnahme in jenem Zeitpunkt allein von der Antwort auf unsere Eingabe abhing. Klar war für uns auch in jenem Moment immer noch die durchaus positive Einstellung zur Frage des Anschlusses der Lehrerschaft an die Versicherungskasse und der feste Wille, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einen solchen Anschluss hätten gefährden können. Etwas merkwürdig erscheint uns die Bemerkung, unsere Stellungnahme sei der Finanzdirektion «unverständlich» gewesen. Wie wir bereits ausgeführt haben, wurde von den Vertretern der Lehrerschaft immer und immer wieder darauf hingewiesen, dass die endgültige Stellungnahme zur Versicherungsfrage von der Höhe der versicherten Besoldung abhängig gemacht werden müsse, und die Berechtigung dieser Bedingung der Lehrer wurde denn auch von der Finanzdirektion und der Erziehungsdirektion dadurch anerkannt, dass sie die Notwendigkeit bejahten, die Abstimmung über das Besoldungsgesetz vor derjenigen über das Versicherungsgesetz durchzuführen. Die Forderung der Lehrerschaft auf Garantierung einer bestimmten versicherten Besoldung erschien der Finanzdirektion somit damals durchaus verständlich. Unverständlich erscheint uns höchstens die Tatsache zu sein, dass die Finanzdirektion eine ihr früher verständliche Haltung der Lehrerschaft plötzlich als unverständlich erachtete.

Im Schreiben der Finanzdirektion wird weiter ausgeführt: *«Die von Ihnen als Ausweg genannte Möglichkeit fiel selbstverständlich von vorneherein ausser Betracht, da sie mit den wesentlichen Gesichtspunkten der Gesetzesvorlage in Widerspruch gestanden hätte. § 7bis der Vorlage bestimmte ausdrücklich, dass als versicherte Besoldung die durch Gesetz oder Verordnung festgesetzte Besoldung gelte.»* So selbstverständlich scheint uns ein

Ausserbetrachtfallen des von uns erwähnten Ausweges nicht zu sein. In formeller Hinsicht bestand durchaus die Möglichkeit, im selben Gesetz, das einen § 7bis enthält, einen weiteren Paragraphen aufzuführen, der die in § 7bis erwähnte Bestimmung eingeschränkt hätte. Materiell ist zu bemerken, dass eine ähnliche Lösung, wie wir sie für die Lehrerschaft vorschlugen, für eine andere staatliche Berufskategorie in Aussicht genommen war. Wie uns von kompetenter Seite mitgeteilt wurde, bestand die Absicht, den Kantonspolizisten über die Grundbesoldung hinaus einen einheitlichen Pauschalbetrag als Wohnungsentschädigung mitzuversichern, womit hier nur in den allerwenigsten Fällen die versicherte Besoldung der gesetzlichen Besoldung entsprochen hätte, wie § 7bis dies fordert. Wir halten die skizzierte Lösung, die sich aus der Sonderstellung der Kantonspolizisten ergibt, als völlig berechtigt und absolut notwendig, können aber nicht verstehen, weshalb eine analoge Lösung für die Lehrerschaft nicht möglich gewesen wäre. Wir sind daher nicht in der Lage, den Satz *«Von diesem allgemeinen und berechtigten Grundsatz für die Volksschullehrer eine Ausnahme zu machen, wäre sachlich in keiner Weise gerechtfertigt gewesen»* als stichhaltige Begründung für die ablehnende Stellungnahme der Finanzdirektion unserem Gesuche gegenüber anerkennen zu können.

Im Schreiben der Finanzdirektion wird weiter bemerkt: *«Der von Ihnen als Ausweg gemachte Vorschlag erwies sich von vorneherein als unmöglich, und es ist bezeichnend, dass in der kantonsrätlichen Kommission niemand diesen Vorschlag auch nur zur Diskussion stellte.»* Dem zweiten Teil dieses Satzes können wir vorbehaltlos zustimmen. Wir erachten es tatsächlich als bezeichnend — wenn auch in einem etwas andern Sinne — dass in der kantonsrätlichen Kommission niemand den Vorschlag des ZKLV auch nur zur Diskussion stellte, obwohl deren Präsident, Herr Nationalrat Dr. R. Bühler, anlässlich der Beratungen über das Beamtenengesetz im Nationalrat sich ausgerechnet unserer Argumente bediente, als er ausführte, man müsse wissen, von welcher Besoldung die Renten berechnet werden, da der Prozentsatz allein nichts sage!

Der Umstand, dass die Finanzdirektion auf die Eingabe vom 6. März 1949 nicht antwortete, wird wie folgt begründet: *«Die Behandlung der Vorlage im Kantonsrat konnte denn auch Ihnen zeigen, dass Ihr Vorschlag nicht als diskutabel betrachtet wurde. Bei dieser Situation konnte sich aber eine besondere Stellungnahme der Finanzdirektion zu Ihrem Schreiben erübrigen.»* Es stimmt, dass der Kantonalvorstand auf dem Umweg über die Kantonsratsverhandlungen aus der Tagespresse die Stellungnahme der Finanzdirektion zu unserer Eingabe erfahren konnte. Was er aber der Presse nicht entnehmen konnte, war die Begründung dieser Stellungnahme, und der Vorstand glaubte deshalb trotz der Orientierung durch die Presse einen Anspruch auf eine Antwort von seiten der Finanzdirektion erheben zu dürfen. Dies vor allem auch deshalb, weil die Lehrerschaft bis dahin bewiesen hat, dass sie je und je guten Gründen gegenüber zugänglich war. So hat beispielsweise der Vorstand des ZKLV auf die Forderung nach obligatorischer Mitversicherung der Gemeindezulagen verzichtet, weil er sich der Einsicht nicht verschliessen konnte, dass eine solche Bestimmung gegen die Gemeindeautonomie verstossen würde. Wäre der genannte Einwand von der Gegenseite ebenso respektiert worden, hätte sich jede Dis-

kussion über die Limitierung der Gemeindeforderungen, wie das Lehrerbesoldungsgesetz sie vorsieht, erübrigt.

Zum letzten Abschnitt der Zuschrift der Finanzdirektion erlauben wir uns zu bemerken, dass es uns durchaus bewusst ist, dass die Lehrerschaft trotz des negativen Entscheides vom 22. Mai 1949 an der künftigen Ausgestaltung der Beamtenversicherung in starkem Masse mitinteressiert ist. Wir haben es nicht unterlassen, uns hierüber Klarheit zu verschaffen, und auch wir bedauern es, dass der ZKLV durch die dargestellten Verhältnisse ausserstande gesetzt wurde, sich aktiv für die Vorlage einzusetzen.

*

Wir möchten das Urteil darüber, ob und wie weit die der Lehrerschaft aufgezwungene Haltung für den Ausgang der Abstimmung massgebend war, andern überlassen, dafür aber die Frage aufwerfen, ob es richtig war, bei der Ausarbeitung der zweiten Vorlage des Versicherungsgesetzes vor allem jenen Kategorien von Neinsagern Rücksicht zu tragen, welche auch dieses Gesetz wieder verwarfen. Die beiden Abstimmungsergebnisse zeigen, dass die Landbezirke trotz der Zugeständnisse, die gerade diesen Kreisen gemacht wurden, das zweite Gesetz wiederum mit ungefähr dem gleichen Stimmenverhältnis verwarfen wie die erste Vorlage. Es dürfte sich deshalb wohl empfehlen, künftig bei der Interpretation von Volksentscheiden den konsequenten Neinsagern etwas weniger Beachtung zu schenken als bisher, dafür aber jenen mehr entgegenzukommen, die zu einer positiven Mitarbeit bereit sind.

F.

Zürch. Kant. Lehrerverein

10., 11. und 12. Sitzung des Kantonalvorstandes 6., 13. und 18. Mai in Zürich

1. Zur Abklärung seiner Stellungnahme zum Antrag Grimm betr. Sonderaktionen von Mitgliedern bespricht sich der Kantonalvorstand mit dem in Frage kommenden Kollegen.

2. Die ordentliche Delegiertenversammlung wird auf den 4. Juni 1949 festgesetzt. Ausser den statutarischen sieht sie folgende Geschäfte vor: Ersatzwahlen in den Kantonalvorstand. Stellungnahme zum Besoldungsgesetz, Antrag Grimm betr. Einzelaktionen von Mitgliedern.

3. J. Binder orientiert über die Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft für Schulpolitik, welche die Frage der Neugestaltung der Pädagogik auf naturwissenschaftlicher Grundlage untersuchen will.

4. Die Delegation für eine unerwartet einberufene Konferenz mit der Erziehungsdirektion zur Entgegennahme von Eröffnungen zum Versicherungs- und Besoldungsgesetz wird bestimmt.

5. Es wird Kenntnis genommen von einem Schreiben der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz, das sich mit den möglichen Auswirkungen der Neubesetzung der Pädagogikprofessur auf die Ausbildung der Sekundarlehrer befasst.

6. Ein Gesuch um Ausrichtung eines Beitrages an den Schweiz. Lehrerbildungskurs 1949 in Winterthur muss mit Rücksicht auf die starke Beanspruchung der Vereinsmittel durch gewerkschaftliche Aufgaben abgelehnt werden.

7. Die Personalverbändekonferenz teilt mit, dass sie nicht in der Lage sei, unserem im Sitzungsbericht vom 29. April unter 5 erwähnten Gesuch zu entsprechen.

8. Der Präsident orientiert über die unter Punkt 4 erwähnte Konferenz. Ihre Ergebnisse geben keine Veranlassung, die Stellungnahme des Kantonalvorstandes zum Besoldungsgesetz zu revidieren.

9. Der Kantonalvorstand heisst den vom Präsidenten vorgelegten Entwurf zu einem Artikel im Pädagogischen Beobachter, der die Stellungnahme des KV zum neuen Besoldungsgesetz zuhanden der Delegierten eingehend darlegt, einstimmig gut.

J. H.

13. und 14. Sitzung des Kantonalvorstandes 31. Mai und 7. Juni 1949

1. Der Präsident orientiert über den momentanen Stand der Vorbereitungen für die Ersatzwahlen in den Kantonalvorstand.

2. Der Delegiertenversammlung wird beantragt, an die Propagandakosten für das Versicherungsgesetz einen Beitrag von Fr. 1000.— zu leisten.

3. Die Sektion Zürich des SLV hat Anspruch auf einen 26. Delegierten. Der Delegiertenversammlung wird der zurücktretende Präsident vorgeschlagen.

4. Durch die Verwerfung des BV-Gesetzes wird die Revision der Witwen- und Waisenkasse akut. Die Erziehungsdirektion wird ersucht, die Vorarbeiten hierfür unverzüglich an die Hand zu nehmen, so dass die diesjährige Synode zu dem Geschäft Stellung nehmen kann.

5. Kollege Küng gibt das Programm des Lehrertages 1949 bekannt.

6. In den Zentralvorstand des KZVF an Stelle von H. Frei wird der neugewählte Präsident des ZKLV, Kollege Baur, vorgeschlagen.

7. In bezug auf den von der Sektion Andelfingen an der Delegiertenversammlung gestellten Antrag auf Durchführung einer Urabstimmung zur Ermittlung der Stellungnahme aller Mitglieder zum Besoldungsgesetz wird beschlossen, auf eine Urabstimmung aus Gründen der Zeitnot, und weil die statutenmässigen Bedingungen nicht erfüllt sind, zu verzichten.

8. Der Kantonalvorstand nimmt mit Bedauern Kenntnis, dass das Gesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an Rentenbezüger nach dem negativen Volksentscheid vom 22. Mai 1949 von der Finanzdirektion zurückgezogen worden ist. Die Lehrerschaft ist am weiteren Schicksal des Versicherungsproblems interessiert, und der Kantonalvorstand bleibt daher in der Angelegenheit in enger Fühlung mit der Personalverbändekonferenz.

J. H.